LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Arbeit und Leben

Offen, Susanne; Löw Beer, David

Publication date:
2018

Document Version
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

Link to publication

Citation for pulished version (APA):
Offen, S., & Löw Beer, D. (2018). *Arbeit und Leben: Das Themenfeld Arbeit und Leben für die Klassenstufen 3-6*. (Globales Lernen). Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg. https://li.hamburg.de/publikationen/11074140/globales-lernen-arbeit-und-leben/

General rights
Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy
If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Download date: 15. Juli. 2025

Nr. 6 / Januar 2018

Globales Lernen

Hamburger Unterrichtsmodelle zum KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung

Arbeit und Leben

Das Themenfeld Arbeit und Leben
für die Klassenstufen 3-6

LI HAMBURG

Hamburg

Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.

Diese Publikation der Reihe „Globales Lernen“ wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der **Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.**
Diese Stiftung hat sich den in der Charta der Vereinten Nationen formulierten Zielen und Regeln verpflichtet und setzt sich dafür ein, das gesellschaftliche Bewusstsein für die drängenden Fragen der globalen Friedenssicherung zu schärfen. Mit Instrumenten der Mediengesellschaft, wissenschaftlichen und politischen Veranstaltungen sowie Forschungsvorhaben präsentiert der Verein Lösungsansätze für akute Konflikte.
Er ist ein Zusammenschluss gleich gesinnter Hamburger Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien und wurde im Februar 2004 vom Hamburger Reeder Peter Krämer gegründet.
www.voelkerrecht-hamburg.de

IMPRESSUM

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
www.li.hamburg.de

Autor_innen: Dr. David Löw Beer, Dr. Susanne Offen
Redaktion: Christoph Berens, Susanne Neugebauer, Mara Sommerhoff, Gerd Vetter
Layout: Verena Münch und Vanessa Brendemühl
Illustrationen: Ansgar Lorenz

Alle im Heft angegebenen Links wurden am 17.02.2017 abgerufen und geprüft.

Druck: Buch & Offsetdruckerei Stubbemann GmbH, Hamburg
Auflage: 2.000
Hamburg, Januar 2018

Gefördert von:

Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.

ENGAGEMENT GLOBAL
Service für Entwicklungsinitiativen

Aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

INHALT

4 Vorwort von Lars Braitmayer und Benjamin Adrion

6 Arbeit und (gutes) Leben – ein Thema für Kinder in den Jahrgangstufen 3-6?
8 Das Thema „Arbeit“ aus der Perspektive von Kindern
10 Kompetenzen
12 Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

15 Methodisch-didaktische Hinweise für den projektorientierten Unterricht
18 Planungsskizze für einen projektorientierten Unterricht zum Thema Arbeit und (gutes) Leben
24 Begleitmaterialien für Lehrer_innen
24 L 1 Umgang mit verfügbarer Zeit
25 L 2 Eine forschende Ausstellung gestalten
26 L 3 Beobachten und Bewerten

28 Materialien für die Schüler_innen
28 M 1 Selbsteinschätzung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-6
29 M 2 Forschungs- und Materialmappe
30 M 3 Laufzettel zum Thema Arbeit und Leben
31 M 4 Ein Tag im Alltag einer Auszubildenden für Malen und Lackieren
32 M 5 Lebensmittel verkaufen
34 M 6 Milchproduktion
37 M 7 Hafenarbeit
40 M 8 Pflege alter Menschen
44 M 9 Tätigkeitsprofile
49 M 10 Wir erkunden Tätigkeiten und den Alltag Erwachsener
52 M 11 Was machst Du an einem normalen Tag? (Zeiterfassung)
55 M 12 Womit verbringen wir unsere Zeit?
57 M 13 Wie verbringen Kinder in der Welt ihre Zeit?
64 M 14 Reflexion: Unser Alltag und der von anderen Kindern
66 M 15 Mit anderen Kindern im Internet chatten und diskutieren
67 M 16 Eine Computermaus auseinander bauen
70 M 17 Was können wir anders machen?
71 Materialien auf der DVD

VORWORT

von Lars Braitmayer und Benjamin Adrion.
Zusammen mit Freunden riefen sie 2005 die Initiative Viva con Agua ins Leben.

Lars Braitmayer ist Hauptansprechpartner für die Bereiche HR sowie Inspiration und Bildung des internationalen offenen Netzwerkes Viva con Agua. Er ist ein Viva con Agua Aktivist der ersten Stunde. Auf mehrjährigen Reisen durch Mittelamerika lernte Lars die essentielle Bedeutung von Wasser und Sanitärversorgung kennen.

LERNEN GLOBAL

„Stuttgart ist nicht Marseille - doch Menschen teilen Schicksal, die gleichen Stigmas, die gleiche Politik samt gleichem Ritual, man fährt seinen täglichen Kampf, in seiner Welt gefangen, bald ist der Horizont nur noch der eigene Tellerrand“

Dass dieser Tellerrand, über den Max Herre 1999 in dem Song „Briefwechsel“ textete, als Grenze unserer Perspektive und Wahrnehmung auf die Welt in dieser Form nicht aufrecht zu erhalten ist, wird uns spätestens durch die täglichen Meldungen über Menschen auf der Flucht bewusst. Wir sehen daran deutlich, dass die Komplexität dieser Situation nach globalen und grenzübergreifenden Lösungsansätzen verlangt und lokal isolierte Betrachtungsweisen den zu Grunde liegenden Ursachen nicht gerecht werden.

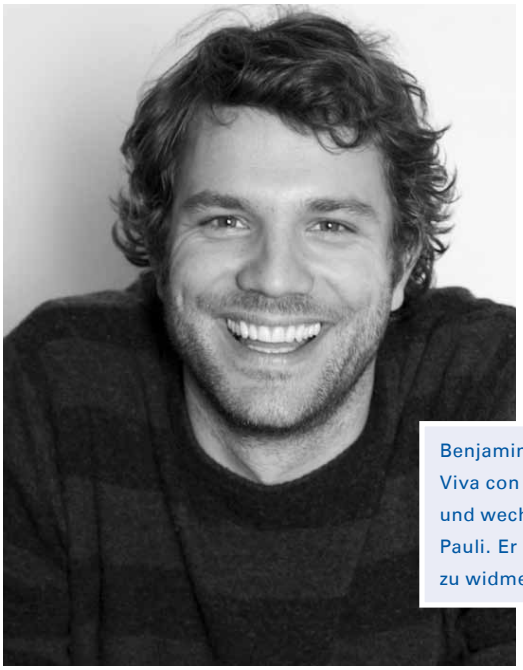
Längst begegnen sich verschiedene Welten nicht mehr nur in der dezemberlichen Papaya im deutschen Supermarktregal. Wir haben begonnen, ein Verständnis dafür zu entwickeln, in welcher Weise heutzutage alles und jeder miteinander verbunden ist. Wir lesen von unserer sozialen Verantwortung im Zusammenhang mit Bränden in asiatischen Textilfabriken, verstehen, welche Folgen unsere tägliche Schnäppchenjagd hier an anderen Ecken der Welt produziert und können so allmählich eine Idee von einzelnen Prozessschritten und Abläufen entwickeln, die den heutigen Welthandel bestimmen.

Unser Thema ist das Wasser und Zugang zu sauberem Trinkwasser für möglichst viele Menschen zu ermöglichen.

Versuchte man z.B. noch vor wenigen Jahren einer zunehmenden, weltweiten Verknappung der überlebensnotwendigen Ressource Wasser zu begegnen, indem man einen bewussteren, generell sparsameren Umgang damit predigte, so ist man heute durchaus um tiefergreifende Lösungen bemüht. Denn auch wenn sich die Deutschen mit einem durchschnittlichen Wasserverbrauch von ca. 120 Litern täglich zu wahren Sparmeistern entwickelt haben, leben noch immer 663 Millionen Menschen weltweit ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser. 2.4 Milliarden Menschen verfügen nach wie vor über keine sanitäre Grundversorgung. Somit stellt sich völlig zu Recht die Frage, wie denn durch Wassersparen hierzulande den Menschen in den Ländern des sogenannten globalen Südens, die tagtäglich mit der Wasserknappheit zu kämpfen haben, geholfen sei.

Mittlerweile ist klar, dass der häusliche Sparduschkopf vielleicht den eigenen Geldbeutel schont, wohl aber eher nicht die Wasservorkommnisse in Trockengebieten in beispielsweise Subsahara-Afrika.

Bildungsangebote, Informationen und Sensibilisierungskampagnen sind essentiell und in ihrer Bedeutung für die Umsetzung globaler Gerechtigkeit kaum zu unterschätzen. Unwissenheit darf und sollte nicht länger Grundlage unseres globalen Handelns sein - zumindest sollte es uns allen möglich sein, auf der Basis des Wissens um solche Zusammenhänge, folgerichtige Konsum- und Kaufentscheidungen zu treffen. Beschäftigt man sich z.B. mit den verschiedenen Prozessschritten in der Produktion unserer täglichen Konsumgüter und Lebensmittel sowie der Menge an Wasser, welche



Benjamin Adrion ist Organisationsentwickler und Initiator des internationalen Netzwerkes Viva con Agua. Der Fußballspieler Adrion begann beim VfB Neckarrems das Fußballspielen und wechselte über SpVgg Unterhaching, VfB Stuttgart, Eintracht Braunschweig zum FC St. Pauli. Er beendete seine Fußballerkarriere, um sich ganz der Vision einer Welt ohne Durst zu widmen.

die einzelnen Schritte erfordern, so lassen sich durchaus Möglichkeiten finden, auf dieser Wissensbasis bewusste Kaufentscheidungen zu treffen und z.B. auf sinnvolle Art Wasser zu sparen.

Leider sind Handlungsempfehlungen häufig weit weniger eindeutig als vielleicht erhofft, weswegen eine nachhaltige Sensibilisierung gewiss auch einen kritischen Umgang und eine Reflektion mit unseren Alltagsweisheiten und Allgemeingültigkeiten beinhaltet. Wir gehen einfach davon aus, dass unser Wirtschaftssystem diese Art von Globalisierung bedingt, sie steuert und die Spielregeln festlegt. Ohne mit der Wimper zu zucken, finden sich Grundannahmen à la „Wo es Gewinner gibt, muss es auch Verlierer geben“ in unserem Sprachgebrauch wieder. Dabei prüfen oder hinterfragen wir zumeist nicht, ob diese Hypothesen eigentlich unsere Sicht auf die Welt widerspiegeln.

Insofern geht eine stetig positive Entwicklung unserer Gesellschaft auch immer mit der Entwicklung eines jeden Einzelnen einher. Sensibilisierung für globale Herausforderungen braucht den Mut, sich von alten Denkmustern und -strukturen zu verabschieden, braucht den Mut, den Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen, sich zu hinterfragen, die Perspektiven zu verändern.

Lasst uns mutig sein und eine zusammenrückende Welt als ein Netzwerk verstehen, in welchem Synergien entstehen können, in dem sich Möglichkeiten zur Kooperation bieten und in dem Erfahrungs- und Erlebnisräume erschaffen werden, um so letztlich auf kreative und positive Weise Einfluss zu nehmen.

In diesem Sinne wünsche ich viel Spaß, zum Denken anregende Informationen und spannende Einsichten mit den Inhalten dieses Heftes.

LARS BRAITMAYER *(Bildung & Entwicklung Viva con Agua)* & BENJAMIN ADRION *(Organisationsentwicklung Viva con Agua)*

ARBEIT UND (GUTES) LEBEN – EIN THEMA FÜR KINDER IN DEN JAHRGANGSTUFEN 3-6?

Einführung in das Thema

Das vorliegende Unterrichtsmodell erschließt das Themenfeld Arbeit und Leben unter der Leitfrage: Was ist ein gutes Leben?
Die Materialien bieten dabei vielfältige Zugänge für die Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit und (gutes) Leben, die Zielgruppe sind jüngere Schulkinder (Klassenstufen 3-6).

Gutes Leben ist ein feststehender Begriff im globalen Lernen. Die Frage nach dem guten Leben nimmt alle Dimensionen des menschlichen Lebens in den Blick, in denen sich die Würde des Menschen entfaltet und beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit den Beschränkungen, die Menschen durch gesellschaftliche Bedingungen in ihrer Würde erfahren.

Die Frage nach dem guten Leben umfasst sowohl die Wünsche und Bedürfnisse jeder und jedes Einzelnen als auch das Leben in der Gemeinschaft und die damit verbundenen politischen Aushandlungsprozesse. Wenn die Suche nach dem guten Leben im Zentrum steht, ergibt sich daraus für die Schule der Auftrag, Kinder und Jugendliche zu einer Teilhabe an diesem Suchprozess einzuladen und zu befähigen. Die Lehrkraft wird dabei ein Teil des Dialogs bzw. der Auseinandersetzung und gestaltet den Bildungsprozess. Sich darauf einzulassen erfordert, einen kritischen Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse zu richten und auszuhalten, dass es keine richtige oder endgültige Antwort auf die Frage gibt, was ein gutes Leben ausmacht.

Das Gute Leben

Was ein gutes Leben ausmacht, beschäftigt Menschen und daher auch Wissenschaft und Gesellschaft schon seit Jahrhunderten und durchzieht die Geschichte der Ethik, der Religion, der Philosophie und Politik. Besondere Verbreitung in den Erziehungswissenschaften findet in den letzten Jahren der „Fähigkeiten"-Ansatz der Philosophin Martha Nussbaum (1999). Gut ist nach Nussbaum ein Leben in Würde, in dem Menschen ihre Fähigkeiten verwirklichen können. Sie beschreibt zehn Dimensionen, in denen sich Möglichkeiten zur Verwirklichung von Fähigkeiten eröffnen und deren Realisierung sich als Gradmesser dafür erweist, wie es um die menschliche Würde in einer Gesellschaft bestellt ist. In ihrer moralphilosophischen Arbeit versucht sie insofern, „grundlegende verfassungsmäßige Prinzipien philosophisch zu unterlegen (...) als ein reines Minimum dessen, was der Respekt der menschlichen Würde erfordert" (Nussbaum 2005: 5).

Grundlegende Fähigkeiten

Insgesamt benennt Nussbaum zehn grundlegende Fähigkeiten für ein gutes Leben. Dazu zählt ein volles Leben zu leben und nicht vorzeitig sterben zu müssen, körperliche Integrität (etwa Gesundheit), die Fähigkeit, Zugang zu angemessener Ernährung und angemessenem Obdach zu erlangen, zu sexueller Befriedigung und zur Reproduktion, Bewegungsfreiheit, Fähigkeit zu positiven Gefühlserfahrungen (etwa Vermeidung von unnötigem Schmerz und Erlangung von Freude), kognitive Fähigkeiten (Gebrauch der Sinne, der Vernunft, des Zugangs zu Bildung und gewähltem Glauben), Vertrauen (etwa durch Bindungsfähigkeit und Liebe, Trauer, Dankbarkeit oder Sehnsucht), Sozialität (Fähigkeit zur sozialen Interaktion, zu Identifikation und Achtung), ökologische Verbundenheit (Fähigkeit in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben) und die Fähigkeit, eine Auffassung des Guten und des guten Lebens zu entwickeln und in diesem Kontext zu einer kritischen Reflexion über den eigenen Lebensplan zu gelangen (Nussbaum 1999: 57 f.). Besondere Bedeutung hat bei Nussbaum die Fähigkeit zur Autonomie. In Bildungsprozessen kann ein Konzept des guten Lebens erlangt und umgesetzt werden, indem die Entfaltung der Potentiale jedes einzelnen Menschen, ein gutes Leben zu führen (vgl. Meyer 2011, 87 f.) ebenso in den Blick genommen werden wie die gesellschaftlichen Bedingungen, die notwendig sind, um ein gutes Leben zu ermöglichen, wie z. B. die Achtung der Menschenrechte.

Literatur
Meyer, Kirsten. 2011. Bildung. Berlin: De Gruyter
Nussbaum, Martha C. 1999. Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Der Fokus der Auseinandersetzung mit dem guten Leben liegt in den vorliegenden Materialien auf dem Verhältnis von Arbeit und Leben und den damit verbundenen gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen Arbeit und andere Lebensbereiche definiert und mit materieller sowie symbolischer Anerkennung ausgestattet werden. Eine Auseinandersetzung mit Arbeit umfasst entsprechend sowohl bezahlte Tätigkeiten in Form von Erwerbsarbeit als auch reproduktive Tätigkeiten wie Kindererziehung, Hausarbeit oder Pflege von Angehörigen und ehrenamtliches Engagement wie die Arbeit in Vereinen und Initiativen.

Arbeit ist aber höchstens das halbe Leben. Zu einem zufriedenen und erfüllenden Dasein zählen viele Lebensbereiche - nicht zuletzt auch Freunde und Familie, Hobbies und Spiele. Dabei ist das Verhältnis von Arbeit und Leben nicht immer einfach zu bestimmen. Ob Menschen zufrieden sind, hängt nicht zuletzt damit zusammen, ob sie überhaupt eine Arbeit haben und welchen Sinn sie in dem sehen, was sie tun. Zugleich hat Arbeit aber auch immer mit Anstrengung zu tun und kann eine starke physische und psychische Belastung sein. Das Verhältnis von Arbeit und Leben wird daher in den vorliegenden Unterrichtsmaterialien als Spannungsfeld verstanden, das politischen Aushandlungen unterliegt.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten mit den vorliegenden Materialien Anregungen, ausgewählte Elemente der Spannungsfelder „Arbeit und Leben" vertiefend zu untersuchen und ihren Blick auch im Hinblick auf globale Zusammenhänge zu differenzieren. Konkrete Handlungsspielräume im eigenen Leben können identifiziert werden. Die Benennung von Ungerechtigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler auch im globalen Kontext vorfinden, spielt dabei ebenfalls eine Rolle.

Arbeitswelt im Wandel

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert und die Wandlungsprozesse setzen sich fort. Am offenkundigsten ist wohl der technologische Wandel. Wurden beispielsweise etwa im Hamburger Hafen noch in den 70er-Jahren Schiffe von Hand entladen, werden heutzutage alle Waren in Containern geliefert. Die Containerschiffe sind dabei immer größer geworden und sie können in immer kürzerer Zeit umgeschlagen werden (so werden inzwischen bis zu knapp 10 Mio. TEU/ Standardcontainerumschlag verzeichnet, seit den 70er Jahren hat sich der Seegüterumschlag etwa verdreifacht, Zahlen der vergangenen Jahre vgl. http://www.hafen-hamburg.de/de/statistiken/containerumschlag). Heute sind Arbeitsplätze von mehr als 150.000 Menschen direkt oder indirekt vom Hamburger Hafen abhängig, wenngleich im unmittelbaren Hafenbetrieb durch die technische Entwicklung auch der Abbau von Arbeitsplätzen permanent ein Thema ist (vgl. so z.B. die Analyse der Arbeitnehmerkammer 2010 zur Entwicklung der norddeutschen Häfen: http://www.arbeitnehmerkammer.de/cms/upload/Politikthemen/Wirtschaft_Finanzen/Hafenkooperation_als_Zukuntsstrategie.pdf). Zugleich sind die Qualifikationsanforderungen in fast allen Bereichen gewachsen oder haben sich verändert. Im Hafen beispielsweise wird der Containerumschlag heute über komplexe computergestützte Systeme abgewickelt. Höhere berufliche Anforderungen gehen oft mit längeren Ausbildungszeiten einher. Beispiel: die Ausbildung von Pflegekräften. Gab es etwa in den 50er-Jahren für Pflegekräfte in Deutschland nur eine wenige Monate dauernde Ausbildung, durchlaufen die Pflegekräfte seit längerem eine verpflichtende 2-3-jährige Ausbildung, zusätzlich werden vielfältige Qualifizierungsmaßnahmen angeboten und zunehmend mehr Pflegekräfte absolvieren heutzutage ein Studium.

Schließlich werden Tätigkeiten rund um die Welt verlagert, globale Handelszusammenhänge werden sichtbarer und die Mobilität von Arbeit und arbeitenden Menschen wird deutlicher erkennbar. Mobilität vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen. Beispiele: deutsche Firmen nutzen das hohe Ausbildungsniveau bei gleichzeitig geringen Löhnen im Ausland (etwa im Software-Entwicklungsbereich), medizinisches Personal aus diesen Ländern wird nach Deutschland angeworben oder Menschen migrieren aus eigener Initiative, Menschen aus Ost- und Südeuropa übernehmen meist ohne soziale Absicherung Erntejobs in Westeuropa, andere gehen als Wissenschaftler – teils gering, teils hochbezahlt – zum Forschen ins Ausland. Dass dies bei den einen „internationale Mobilität" bei den anderen „Wirtschaftsflucht" genannt wird, dass Migration staatlich gefördert oder aber besorgt debattiert wird, zeigt vor allen Dingen: die Wandlungsprozesse globaler Arbeitsverhältnisse sind in vollem Gange und können zwar exemplarisch analysiert, kaum jedoch zusammenfassend beurteilt werden.

Das Thema „Arbeit“ aus der Perspektive von Kindern

Mit diesem Heft möchten wir dazu einladen, sich dem guten Leben, der Verschränkung von Arbeit und Zeit für anderes und der darin zentralen Frage nach dem Tausch von Zeit und Geld forschend zu nähern. Dazu gehört danach zu fragen, was der Begriff Arbeit bedeutet, und dabei möglichst viele Lebensbereiche in den Blick zu nehmen, die sonst noch von Bedeutung für das Leben und die Zeitgestaltung von Menschen sind.

Dass verschiedene Lebensbereiche jenseits des häuslichen Umfeldes existieren, ist für Kinder spätestens dann erkennbar, wenn sie in außerfamiliären Institutionen betreut werden – Kita, Schule; aber auch Freund_innen, Bekannte und Verwandte prägen schon früh das Wissen von Kindern über die vielfältigen Weisen, in denen Erwachsene mit verschiedenen Bereichen des Lebens jonglieren.

Einige arbeiten ganz viel und sind damit zufrieden, andere arbeiten ganz viel und leiden darunter, manche haben viel Geld, andere wenig, einige verrichten keine entlohnte Arbeit, manche erhalten ihr Geld vom Amt. Manchmal können Kinder die Arbeitsplätze von Familienangehörigen oder Freund_innen besuchen, manchmal werden sie dort nicht gerne gesehen, manchmal findet die Arbeit auch zu Hause statt, am Schreibtisch, in der Werkstatt oder in der Pflege von Menschen. Und einige finden, das sei gar keine Arbeit. Manche Leute arbeiten so flexibel, dass sie sich den Ort, an dem sie arbeiten, aussuchen können, aber dafür auch selten wirklich Feierabend machen können. Manche Leute sagen, sie hätten sich das so ausgesucht, andere sagen, dass sie keine Wahl hätten.

Darüber hinaus gibt es einen weiteren Bereich von Arbeit, den die Kinder nur indirekt erleben: es steckt in den Dingen, die Eltern, Freunde, Bekannte und sie selbst kaufen, essen, all die Dinge, die sie umgeben. Manchmal findet diese Arbeit sehr weit weg oder hinter verschlossenen Türen oder unter ungesetzlichen/ unwürdigen Bedingungen statt. Das alles wissen einige Kinder schon recht genau, andere haben darüber bisher wenig nachgedacht.

Dass es bei dieser Arbeit irgendwie um einen Tausch von Zeit und Geld geht und dies Menschen mehr oder weniger glücklich machen kann, ist für Kinder durchaus zu verstehen – die Arbeit verbraucht Zeit, die ihre Eltern und andere Erwachsene nicht für andere Lebensbereiche zur Verfügung haben, und diese Zeit tauschen sie gegen Geld. Oder es gibt keinen Arbeitsplatz, dann bekommt man in westlichen Ländern etwas Geld vom Staat.

Vielleicht kennen die Kinder ältere Menschen, die früher Berufe ausgeübt haben, die es heute gar nicht mehr gibt – manche sind durch technische Entwicklungen überholt. Andere Berufe haben sich sehr verändert und werden heute anders bezeichnet.

Viele Kinder machen sich schon Vorstellungen von ihrem späteren Beruf, sie wünschen sich: Apotheker_in, Feuerwehrfrau oder -mann, Polizist_in, Forscher_in, Maurer_in oder Friseur_in zu werden. Wenn sie groß sind. Aber geht es da um den Wunsch nach bezahlter Arbeit oder um den Wunsch nach sinnvoller, erfüllter, Lebenszeit und Zukunft?

Die Frage nach dem guten Leben dabei in den Mittelpunkt zu stellen, bietet sich gerade bei einer jungen Zielgruppe (zum Beispiel in der Grundschule) an, weil die Hoffnung auf ein gutes Leben noch nicht dauernd gegen die Zwänge des Alltags stößt.

Entsprechend schlagen wir vor, sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Verhältnis von Arbeit und Leben zu befassen und jeweils bezogen auf die konkrete Perspektive die Frage nach dem guten Leben zu formulieren.

Unterschiedliche Perspektiven stellen wir mit Bearbeitungsvorschlägen in den Lehrbegleitmaterialien vor: Dabei können Kinder den Wandel in der Arbeitswelt anhand spezifischer Tätigkeitsfelder kennenlernen und dazu ihre Fragen formulieren, sie können die Zeitbudgets sowie das Verhältnis zwischen Arbeit und anderen Lebensbereichen bei unterschiedlichen Erwachsenen untersuchen. Sie stellen dar, wie sie selbst und andere Kinder mit

Zeit umgehen, und sie erforschen, wie viel Arbeit in den Dingen des alltäglichen Gebrauchs steckt und ob und wie sich diese verborgene Arbeit sichtbar machen lässt.

Dabei geht es um einen kindgerechten Zugang zu einem komplexen und vielfältigen Themenfeld. Dieser soll erreicht werden, indem Kindern die Möglichkeit gegeben wird, sich anhand persönlicher Geschichten mit neuen und unterschiedlichen Perspektiven von Menschen zu beschäftigen. Hierbei lässt insbesondere der Wandel der Arbeitswelt deutlich werden, dass die Definition von Arbeit und die damit verbundenen materiellen und symbolischen Anerkennungsfragen nicht statisch, sondern im ständigen Wandel begriffen sind, sich auch künftig verändern und damit auch von Menschen beeinflussen lassen.

Im Mittelpunkt der Materialien stehen Tätigkeiten in Deutschland. Dass sich Arbeit verändert, gilt aber selbstverständlich genauso für andere Teile der Welt. Der Blick in die Zeitbudgets von Erwachsenen und Kindern eröffnet die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit zeitlichen Spielräumen und Grenzen und den damit verknüpften Wünschen und Beschränkungen in Bezug auf ein gutes Leben. Dass sich diese Fragen den Menschen und Gesellschaften an allen Orten der Welt stellen, kann an Beispielen deutlich gemacht werden. Die Fragen eröffnen darüber hinaus die Gelegenheit, mit Kindern an anderen Orten der Welt ins Gespräch zu kommen.

Schließlich wird eine solche globale Perspektive mit der Suche nach der „Biographie von Alltagsgegenständen“ ins Zentrum gerückt. Hierbei kann deutlich werden, dass die Arbeit – und damit auch die Lebensrealität – vieler daran beteiligter Menschen in jedem hergestellten Gegenstand steckt. Dies kann für globale Verhältnisse und Asymmetrien sensibilisieren, erlaubt jedoch zunächst einmal die Erkenntnis, dass jeder Mensch bereits in der Rolle der Konsumentin oder des Konsumenten mit der Arbeit und dem Leben vieler anderer Menschen in Verbindung steht. So führen die „Biographien von Alltagsgegenständen“ zu der Frage „was ist ein gutes Leben?“. Denn diese zielt darauf, ein Konzept des guten Lebens zu entwickeln, das die eigenen Chancen in Beziehung setzt zu den Chancen anderer Menschen.

Die Kompetenzen, die mit dem Themenfeld Arbeit und Leben erreicht werden können, sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Das gesamte Heft „Arbeit und (gutes) Leben“ orientiert sich wie alle Hamburger Unterrichtsmodelle zum KMK-Orientierungsrahmen „Globale Entwicklung“ am Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung. Wie wir dieses Leitbild verstehen und wie mit ihm anhand dieses Heftes gearbeitet werden kann, wird im folgenden Kapitel „Leitbild Nachhaltigkeit“ erklärt.

Die Beschäftigung mit dem Themenfeld „Arbeit und Leben“ kann für das kooperative Lernen an einem gemeinsamen Gegenstand mit Schulkindern an anderen Orten genutzt werden – es bietet Gelegenheit, bestehende Schulpartnerschaften zu aktivieren, neue zu begründen und dabei den Austausch mit elektronischen und analogen Kommunikationsmitteln zu üben.

KOMPETENZEN

die durch das Unterrichtsprojekt entwickelt und gestärkt werden

	Kernkompetenzen KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung[1]	Themenspezifische Kompetenzen
ERKENNEN	**1.** **Informationsbeschaffung und -verarbeitung** Die Schülerinnen und Schüler können Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung beschaffen und themenbezogen verarbeiten.	**1.1** Die Schülerinnen und Schüler können Informationen über Tätigkeiten und Lebensverhältnisse von Kindern und Erwachsenen in Deutschland und anderen Ländern aus bereitgestellten Informationsquellen entnehmen und verarbeiten.
	2. **Erkennen von Vielfalt** Die Schülerinnen und Schüler können die soziokulturelle und natürliche Vielfalt in der Einen Welt erkennen.	**2.1** Die Schülerinnen und Schüler können beispielhaft Aufgaben und Arbeitsbedingungen in verschiedenen Berufen beschreiben. **2.2** Sie können Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Alltag von Kindern auf der Welt beschreiben. **2.3** Sie können unterschiedliche und ähnliche Lebensverhältnisse von Menschen in verschiedenen Ländern in Abhängigkeit von den soziokulturellen und natürlichen Bedingungen (Umwelt, Klima, Ressourcen) erkennen und beschreiben.
	3. **Erkennen und Beschreiben des Globalen Wandels** Die Schülerinnen und Schüler können Globalisierungs- und Entwicklungsprozesse mit Hilfe des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung erkennen.	**3.1** Die Schülerinnen und Schüler können Beispiele für die globalisierte Produktion nennen. **3.2** Sie können an Beispielen Veränderungen in der Arbeitswelt in Bezug auf Tätigkeiten, Qualifikation, Technisierung und Produktionsstandorte beschreiben.
	4. **Unterscheidung von Handlungsebenen** Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Handlungsebenen - vom Individuum über lokale Gemeinschaften bis zu lokalen und globalen Organisationen - in ihrer jeweiligen Funktion für Entwicklungsprozesse erkennen.	**4.1** Die Schülerinnen und Schüler können einen einzelnen (evtl. selbst gewählten) Gegenstand erforschen. Eigene Forschungsziele aufschreiben. Einen Forscher_innenplan erstellen. Fragen des Forscherteams erarbeiten. **4.2** Sie können beispielhaft für einzelne Güter den Prozess der Herstellung und des Verkaufs eines Gegenstandes untersuchen und darstellen. **4.3** Sie können Handlungsmöglichkeiten bei der Beschaffung ausgewählter Konsumgegenstände vergleichen.

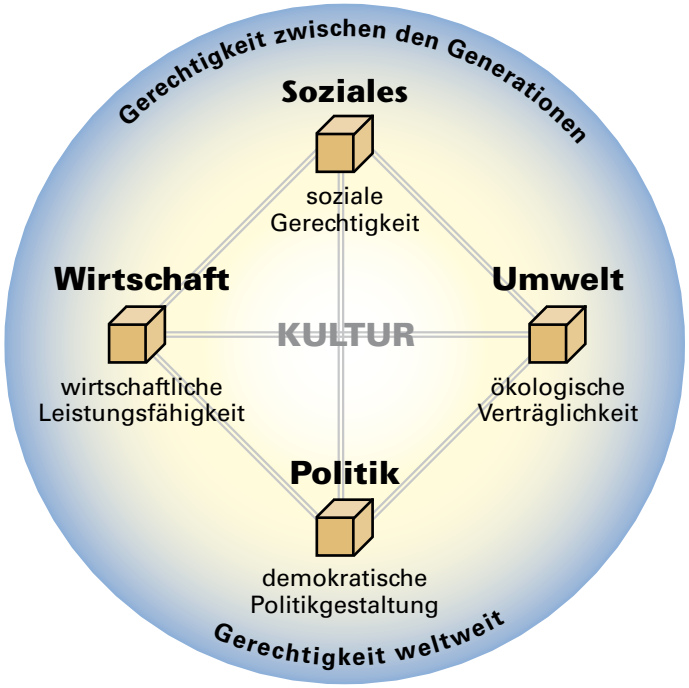
1 Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, S. 125 f.. In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf (2.12.2015)

BEWERTEN	**5.** **Perspektivenwechsel und Empathie** Die Schülerinnen und Schüler können sich eigene und fremde Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst machen, würdigen und reflektieren.	**5.1** Die Schülerinnen und Schüler können die Wertorientierungen von Berufstätigen und Kindern herausarbeiten und diese ins Verhältnis zu eigenen Wertvorstellungen setzen. **5.2** Sie können den historischen Wandel von Tätigkeiten beschreiben und beurteilen.
	6. **Kritische Reflexion und Stellungnahme** Die Schülerinnen und Schüler können Globalisierungs- und Entwicklungsfragen kritisch reflektieren und dazu Stellung beziehen und sich dabei am Leitbild nachhaltiger Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren.	**6.1** Die Schülerinnen und Schüler können die Besonderheiten globalisierter Produktionsweisen an einem Beispiel anhand ökologischer, sozialer und ökonomischer Kriterien beurteilen. **6.2** Sie können anhand von Fallbeispielen Stellung zu der Frage beziehen, welche Tätigkeiten in welchem Umfang für Kinder erlaubt sein sollten.
	7. **Beurteilen von Entwicklungsmaßnahmen** Die Schülerinnen und Schüler können Ansätze zur Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Rahmenbedingungen erarbeiten und zu eigenständigen Bewertungen kommen.	**7.1** Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Vorschläge für eine nachhaltige Lebensweise vorstellen und bewerten. **7.2** Sie können Vor- und Nachteile einer globalisierten Produktionsweise für verschiedene Gruppen (Produzent_innen, Arbeiter_innen, Konsument_innen) beurteilen.
HANDELN	**8.** **Solidarität und Mitverantwortung** Die Schülerinnen und Schüler können Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt erkennen und als Herausforderung annehmen.	**8.1** Die Schülerinnen und Schüler können sich in die Lebensverhältnisse anderer Menschen bei uns und in anderen Teilen der Welt hineinversetzen und Vorstellungen von solidarischem Handeln entwickeln. **8.2** Sie können Vorstellungen für bessere ökologische und soziale Produktionsbedingungen ausgewählter, in der Schule verwendeter Gegenstände entwickeln und sich ggf. für Veränderungen einsetzen. (Die Materialien nehmen bereits mit der Maus einen Gegenstand in den Blick, der in der Schule verwendet wird und diese Beispiele sollten auch im Fokus bleiben, damit eine kollektive Bearbeitung möglich ist.)
	9. **Verständigung und Konfliktlösung** Die Schülerinnen und Schüler können soziokulturelle und interessenbestimmte Barrieren in Kommunikation und Zusammenarbeit erkennen sowie zu Konfliktlösungen beitragen.	**9.1** Die Schülerinnen und Schüler können sich für Klassen- und Schulpartnerschaften einsetzen und mit Kindern in anderen Teilen der Welt austauschen. **9.2** Sie können die Gleichwertigkeit produktiver und reproduktiver Tätigkeiten anerkennen.
	10. **Handlungsfähigkeit im globalen Wandel** Handlungsfähigkeit im globalen Wandel, vor allem im persönlichen und beruflichen Bereich, durch Offenheit und Innovationsbereitschaft sowie durch eine angemessene Reduktion von Komplexität sichern und die Ungewissheit offener Situationen ertragen lernen.	**10.1** Die Schülerinnen und Schüler können Lösungsmöglichkeiten zu problematischen Lebenssituationen entwickeln und z.B. im Rollenspiel kritisch überprüfen. **10.2** Sie können Ansätze für eigenes am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiertes Verhalten entwickeln und begründen.
	11. **Partizipation und Mitgestaltung** Die Schülerinnen und Schüler können Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich benennen, ihre Haltung dazu begründen und sich ggf. für ihre Umsetzung auf unterschiedlichen Ebenen einsetzen.	**11.1** Die Schülerinnen und Schüler können Aktionen durchführen, bei denen andere Kinder und Erwachsene über die ökologischen und sozialen Produktionsbedingungen von Gegenständen in der Schule informiert werden. **11.2** Sie können sagen, was aus ihrer Sicht zu einem guten Leben dazugehört und Gründe dafür nennen.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

als Bezugssystem für Analyse und Bewertung

Globales Lernen versteht sich als wesentlicher Teil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das **Leitbild nachhaltiger Entwicklung** bietet die Möglichkeit, komplexe Entwicklungen aus den beteiligten Perspektiven zu analysieren und zu beurteilen. Das ist auf allen Handlungsebenen möglich – von der individuellen bis zur globalen. Das Leitbild ist ein umfassender Bezugsrahmen, der die **Analyse und Urteilsfindung strukturiert, aber Bewertungen nicht vorbestimmt**.



Leitfragen zur Analyse, Beurteilung und Gestaltung von Entwicklung

1. Welche der vier Entwicklungsdimensionen sind wie beteiligt (Interessen und Betroffene)?
2. In welchem Konflikt zueinander stehen die Maßnahmen/Prozesse, und wie könnten sie sich sinnvoll ergänzen?
3. Welche Folgen bestehen weltweit für heute lebende Menschen und für die Zukunft?
4. Welche Strategien werden zur Erreichung der Ziele eingesetzt, und wie sollten sie im Sinne der Nachhaltigkeit verändert werden?
5. Welche kulturellen Sichtweisen beeinflussen den Entwicklungsprozess, und wie lassen sie sich mit dem Ziel nachhaltiger Entwicklung verbinden?

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

wurde in den letzten zwei Jahrzehnten von der internationalen Staatengemeinschaft entwickelt. Es ermöglicht eine grundsätzliche Orientierung im Spannungsfeld von Umwelt und Entwicklung. Es umfasst alle Handlungsfelder, bezieht internationale Vereinbarungen zu den Menschenrechten ein und berücksichtigt unterschiedliche kulturelle Perspektiven.

Es verbindet die Zieldimensionen

- soziale Gerechtigkeit
- wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
- ökologische Verträglichkeit
- demokratische Politikgestaltung

vor dem Hintergrund der kulturellen Vielfalt.

Es verknüpft die Forderung nach Gerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen mit der Gerechtigkeit gegenüber nachkommenden Generationen.

Nachhaltig oder zukunftsfähig ist eine Entwicklung, die Umwelt, Wirtschaft und Soziales als gleichermaßen wichtige aufeinander abzustimmende Handlungsfelder begreift, in denen Betroffene und Akteure demokratische Möglichkeiten der Mitgestaltung erhalten.

DAS LEITBILD DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Als Bezugssystem für Analyse und Bewertung

Wie kann das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in den Jahrgangstufen 3-6 verankert werden?

Kinder sind nicht die Verursachenden der gegenwärtigen sozialen, ökologischen und ökonomischen Probleme, doch sie wachsen in einer Welt auf, die durch diese Entwicklungen gefährdet ist. Daraus ergibt sich der Anspruch an die Bildung, Kinder auch schon in der Grundschule altersangemessen an aktuelle Probleme heranzuführen und sie für eine nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren. Bildung sollte dabei nicht dazu führen, Kinder zu verängstigen, sondern ihnen ermöglichen, die Welt zu erkunden, Zusammenhänge zu erkennen, Probleme zu beurteilen und nach alternativen Handlungsmöglichkeiten zu suchen. Der Sachunterricht bietet dafür ein sehr gutes Umfeld, weil in ihm stets verschiedene Perspektiven betrachtet und integriert werden.

Das auf der linken Seite dargestellte Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung wurde für die Sekundarstufe entwickelt. Im Rahmen dieses Heftes wird es auf zwei Arten genutzt:

Beispiel: Wessen Arbeit steckt in dem Ding?

Schüler_innen der Klassen 3 bis 6 können mit Hilfe der Materialien dieses Heftes und im Internet nach Informationen zu den vier Dimensionen – soziale, ökologische, ökonomische und politische Dimension – suchen. Dazu bieten sich folgende Fragen an:

- **Soziales:** Unter welchen Arbeitsbedingungen werden die Gegenstände hergestellt? Wie leben die Menschen, die sie produzieren?
- **Ökologisch:** Welche Umweltprobleme bestehen bei der Herstellung und dem Transport der Gegenstände? Welche Alternativen für umweltfreundlichere Herstellung und Transport bestehen?
- **Ökonomisch:** Wer verdient wie viel an der Herstellung eines Gegenstandes (z.B. Produzent_innen, Arbeiter_innen, usw.)?
- **Politisch:** Welche sozialen und ökologischen Regeln gelten für die Herstellung, z.B. Arbeitsrechte, Siegel für ökologische oder faire Produktionsweise?

Weitere Materialien haben vorrangig das Ziel, Kinder langsam an das Denken in den verschiedenen Dimensionen heranzuführen. Anknüpfend an das Leitbild ergeben sich für die Vorbereitung der Lehrkräfte u. a. folgende Fragestellungen:

- Welchen Hintergrund (z.B. Bildung oder Geschlecht) haben Menschen, die einer bestimmten Tätigkeit nachgehen?
- Welche gemeinsamen und welche unterschiedlichen Interessen haben Menschen, die etwas herstellen, mit Waren handeln oder sie verkaufen, und Kunden, die etwas kaufen?
- Welche Bedürfnisse haben alle Kinder auf der Welt? Wie werden diese an verschiedenen Orten erfüllt (z.B. was spielen Kinder?, wie sehen ihre Schulen aus?, wie viel Wohnraum haben Familien und Kinder, was essen sie)?
- Welche Folgen für die Natur haben die unterschiedlichen Lebensstile, die in dem Heft vorgestellt werden?
- Was hilft den Kindern, sich in die Lage anderer zu versetzen und eigenes Handeln zu reflektieren?

Vgl. ausführlich zur Begründung und den Umsetzungsmöglichkeiten von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Grundschule: De Haan, Gerhard (2009): Bildung für nachhaltige Entwicklung für die Grundschule. Forschungsvorhaben Bildungsservice des Bundesbildungsministeriums .

UNTERRICHTSREIHE GLOBALES LERNEN

Die Reihe Globales Lernen ist ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und zur Umsetzung des KMK Orientierungsrahmens „Globale Entwicklung“ (www.globaleslernen.de). Einsatzmöglichkeiten bieten sich im Fachunterricht, in Lernbereichen, Projekten und Profilen.

Die Unterrichtsmodelle orientieren sich an den Hamburger Rahmenplänen für das Aufgabengebiet Globales Lernen. Sie sollen Impulse zur Auseinandersetzung mit den wachsenden Herausforderungen der Globalisierung geben. Ihre Spannweite reicht von der Grundschule bis zur Oberstufe.

Die Vorschläge greifen Grundsätze des Projektunterrichts auf und stellen Kompetenzförderung, Individualisierung und selbstgesteuertes Lernen in den Vordergrund. Es geht vor allem um:

- die Entwicklung wichtiger Kompetenzen,
- die Anwendung subjektorientierter und kooperativer Lernformen,
- die Stärkung von Eigenverantwortung für den Lernprozess,
- den Einsatz vielfältiger Unterrichts- und Lernmethoden,
- die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen des globalen Wandels,
- wertebewusstes Urteilen und Handeln,
- die Förderung ganzheitlichen, fächerübergreifenden Unterrichts.

Bisher veröffentlicht wurden:

- Nr. 1 „Didaktisches Konzept Globales Lernen“
- Nr. 2 „Hunger durch Wohlstand?“ (Themen Biosprit, Fleischkonsum, Klimawandel, ab Kl. 9)
- Nr. 3 „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ (Themen Neue Kriege und weltweite Gewalt, Oberstufe)
- Nr. 4 „Wem nützt der Welthandel?“ (Themen Welthandelsstrukturen, Globalisierung, Rohstoffe, Arbeitsrechte; Oberstufe, vereinfacht ab Kl. 9/10)
- Nr. 5 „Aspekte einer Postwachstums-Ökonomie“ (Themen Wachstumskritik, Wachstumsdilemma, Lebensstile, Projektarbeit, Lernen mit Weblogs; Oberstufe, vereinfacht ab Kl. 9/10)

Themenschwerpunkte in Vorbereitung sind:

- Nr. 7 „Zukunft der Stadt“
- Nr. 8 „Flucht und Migration“

→ Download-Möglichkeit: www.li.hamburg.de/publikationen /
→ Einzelhefte können bestellt werden über: suzanne.juers@li-hamburg.de

METHODISCH-DIDAKTISCHE HINWEISE FÜR DEN PROJEKTORIENTIERTEN UNTERRICHT

Nachdenken mit Kindern: Methodisch-didaktisch orientieren sich die Vorschläge in diesem Heft an einem projektorientierten Unterricht, dessen Fokus auf der Entwicklung eines gemeinsam erarbeiteten Produktes liegt.

Die Materialien richten sich an die Klassenstufen 3-6 und sprechen damit Kinder unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Leistungsniveaus an: In einzelnen Bausteinen bieten wir deshalb mehrere Abstufungen in der Bearbeitung der Aufgaben an, letztlich weiß aber jede Lehrkraft sehr viel genauer, welche Arbeitsaufgaben und Angebote für ihre Lerngruppe mit ihrer spezifischen Zusammensetzung und Leistungsfähigkeit passen.

Der Unterricht soll in eine gemeinsame Ausstellung münden (wenn Zeit und organisatorischer Rahmen dies nicht zulassen, soll eine Forschungs- und Materialmappe entstehen), in der die arbeitsteilig durchgeführten Schwerpunkte zusammengeführt werden und der Forschungsprozess der Kinder gewürdigt wird.

Vorschläge zur Arbeit mit Forschungsmappen und Beispiele für einen forschenden, von Kinderfragen ausgehenden projektorientierten Unterricht finden sich praxisorientiert und theoretisch fundiert etwa bei Heck, Urs/ Weber, Christian/ Baumgartner, Markus 2009: *Lernen in Erfahrungsräumen – Ein Praxismodell für den Sachunterricht.* Baltmannsweiler: Schneider.

In der Arbeit mit den Materialien Arbeit und (gutes) Leben geht es darum, mit den Kindern in ein tiefgehendes Nachdenken über diese Fragestellungen zu kommen.

Nachdenken mit Kindern als eine erprobte Arbeitsweise des Sachunterrichts eignet sich deshalb besonders gut für das Themenfeld, weil es hier um Spannungsfelder geht, die keine wirkliche Auflösung erfahren können, in denen aber Nachdenken und Entwickeln eigener Denk- und Handlungsoptionen möglich sind. So stellt sich etwa die Frage: ist es besser, mit wenig Geld viel Zeit für seine Interessen zu haben? Oder ist es besser, einen erfüllenden Beruf zu haben, der wenig Zeit für andere Dinge lässt? Ist es gerecht, dass die Person, die das Museum putzt, weniger Geld verdient als diejenige, deren Werke dort ausgestellt werden? Die Methode des Nachdenkens mit Kindern kann in diesem Feld dazu beitragen, Entwürfe des guten Lebens mit den Kindern zu erschließen und zu umkreisen, ohne vorschnell Antworten zu geben und damit die Fragen wieder zu schließen. Vielmehr geht es darum, Kindern zu befähigen, sich Fragen des guten Lebens zu Eigen zu machen und abzuwägen – mit einer forschenden Haltung. Entsprechend sollte die Gelegenheit zum Nachdenken mit Kindern als Zielhorizont jeder einzelnen Perspektive verstanden werden.

Literatur zum Nachdenken mit Kindern

- Michalik, Kerstin 2012: *Philosophieren mit Kindern und außerschulische Lernorte.* In: Ludwig Duncker/Hans-Joachim Müller/Bettina Uhlig (Hg.): Betrachten – Staunen – Denken. Philosophieren mit Kindern zwischen Kunst und Sprache. München: kopaed, S. 43-58.
- Michalik, Kerstin (Hrsg.) 2006: *Themenheft Nachdenken mit Kindern im Sachunterricht.* Sachunterricht Grundschule 31/2006.
- Michalik, Kerstin/ Hößle, Corinna (Hrsg.) 2005: *Denkanstöße – Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen.* Hohengehren: Schneider.
- Müller, Hans-Joachim 2013: *Wer bin ich? Gibt es Wunder? Was ist Liebe? Mit Kindern philosophischen Fragen nachgehen.* In: Grundschule Sachunterricht Nr. 60, 4. Quartal 2013. Seelze 2013
- Schreier, Helmut 1999: *Nachdenken mit Kindern. Aus der Praxis der Kinderphilosophie in der Grundschule.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Entdeckendes/ Forschendes Lernen – das Forscher_innenheft

Um die Bedeutung der forschenden Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Arbeit und Leben und die Relevanz der subjektiven Perspektive auf das gute Leben herauszustellen, empfiehlt sich die Etablierung eines persönlichen Forschungsheftes für die einzelnen Kinder, in dem die Arbeit dokumentiert wird. Die Bearbeitung dieses Heftes braucht Zeit und geeignete kleine Fragestellungen, um insbesondere zu Beginn der Arbeit mit dem Heft die Kinder zu unterstützen. Zur Würdigung der Arbeit sollten die Hefte regelmäßig angesehen werden, wobei die Formen der Arbeit so frei und vielfältig wie möglich gestaltet werden können. In Absprache mit den Kindern können diese Hefte auch Teil einer abschließenden Ausstellung werden.

1. TÄTIGKEITEN 1950 UND HEUTE

Das erste Kapitel thematisiert den rasanten Wandel der Arbeitswelt in der Zeit von 1950 bis heute. Diese Veränderungen werden im Heft exemplarisch anhand von ausgewählten Berufs- und Arbeitsfeldern dargestellt:

a) Der Verkauf von Lebensmitteln
b) Die Milchproduktion
c) Die Arbeit im Hafen
d) Die Pflege alter Menschen

Für jedes exemplarische Tätigkeitsfeld wurden Fallbeispiele entwickelt, so dass jeweils ein älterer Mensch von seiner Arbeit 1950 und ein oder zwei jüngere Menschen von ihrer Berufstätigkeit heute berichten.

Der Vergleich zu 1950 wurde gewählt, da viele Kinder über noch lebende Verwandte und Bekannte einen unmittelbaren Bezug zu dieser Zeit entwickeln können. Die Varianz der Beispiele kann und soll durch eigenständiges, durch die Lehrkraft begleitetes Forschen der Kinder erweitert werden.
Im Sinne der beim Globalen Lernen zu fördernden Reflexionskompetenz sollen Kinder dafür sensibilisiert werden, Pauschalisierungen zu vermeiden. Schließlich gibt es weder in Deutschland noch in anderen Teilen der Welt den Verkäufer oder die Landwirtin, die repräsentativ für alle anderen stehen, sondern eine Vielzahl an im Detail verschiedenen Lebensentwürfen und Lebensweisen in diesen Tätigkeitsfeldern. Jeder konkrete Biographieausschnitt ermöglicht konkrete Fragen nach Gerechtigkeit bzw. danach, inwieweit hier die einzelnen die Möglichkeiten hatten oder haben, ihr Leben zu gestalten und ein gutes Leben zu führen.
In der Begegnung mit dem Wandel der Arbeitswelten geht es nicht vor allem um die Beurteilung von Entwicklungen als Verbesserungen oder Verschlechterungen. Vielmehr können die Kinder am Beispiel der Arbeitswelten erkennen, dass sich Gegebenheiten verändern und somit auch etwas, was man als ungerecht oder anderweitig negativ empfindet, nicht fortbestehen muss.

2. TÄTIGKEITEN UND ZEITBUDGETS ERKUNDEN

Im zweiten Kapitel erforschen die Schülerinnen und Schüler die Zeitbudgets von Menschen innerhalb und außerhalb der Schule, indem sie diese, anhand von zuvor erarbeiteten Fragen, nach ihrem Tagesablauf befragen. Wenn sie ihre Ergebnisse zusammentragen, wird ihnen deutlich, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in der Lebensgestaltung verschiedener Menschen gibt, dass alle Menschen Prioritäten setzen müssen, sie jeweils individuelle Wege in der Gewichtung verschiedener Lebensbereiche beschreiten und Grenzen und Spielräume erfahren.

Unbedingt sollen hier Gelegenheiten für **forschendes Handeln** der Schüler_innen über den unmittelbaren Nahraum der Schule hinaus gefunden werden, indem Lebensrealitäten von Menschen an anderen Orten der Welt einbezogen werden – dies kann zum Beispiel über Kontakte der Eltern und/ oder über die Aktivierung von Schulpartnerschaften geschehen.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Zeitverteilungen kann wiederum auf die Frage nach dem guten Leben bezogen werden – welche Verwirklichungsmöglichkeiten haben die einzelnen? Welche davon können sie beeinflussen? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden wirksam? Was davon empfinden die Kinder als gerecht?

3. WOMIT VERBRINGEN KINDER IHRE ZEIT?

Im dritten Teil steht die Zeit von Kindern im Fokus. Hier gilt das Prinzip vom Nahen zum Fernen. Die Schüler_innen setzen sich zunächst damit auseinander, womit sie und ihre Mitschüler_innen ihren Tag verbringen, wie sie zur Schule kommen, wie viel Freizeit sie haben und welche Aufgaben sie im Haushalt übernehmen. Anschließend werden jeweils ein Stadt- und ein Landkind aus Deutschland, dem Sudan, Brasilien und Tansania vorgestellt. Hieran können die Schüler_innen Gemeinsamkeiten (z.B. alle Kinder spielen, haben Familie, gehen zur Schule) und Unterschiede (z.B. Länge der Schulwege, sozioökonomische Rahmenbedingungen) erkennen.

Ein **Austausch der Ergebnisse** mit Schüler_innen der Partnerschulen und die Einbindung einer netzbasierten Recherche nach weiteren Hinweisen auf die Zeitgestaltung von Kindern bietet sich hier an.
Wichtig: Sobald Ergebnisse über das Internet öffentlich werden, ist die Lehrkraft in der Begleitung gefragt, um den Datenschutz und den verantwortlichen Umgang mit der Privatsphäre der Kinder und ihrer Familien zu sichern. Es braucht also nicht nur eine Einverständniserklärung der Eltern, sondern die Arbeit mit dem Netz sollte genutzt werden, um grundlegende Netzkompetenzen zu fördern: keine Fotos, keine privaten Daten ins Internet – verschlüsselte Verbindungen bei einer Chat- oder Videokommunikation – einen gesicherten Server nutzen, wenn Daten ausgetauscht werden – Quellenprüfung bei Netzrecherche....
Tipps zum sicheren Surfen im Internet für Kinder ab 9 Jahren gibt es zum Beispiel unter **www.seitenstark.de**

Wieder ergibt sich die Frage nach dem guten Leben – welche Möglichkeiten, ihre Wünsche zu verwirklichen und ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln haben die Einzelnen? Können sie das beeinflussen? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden wirksam? Was davon erleben die Kinder als gerechtfertigt, welche als ungerecht?

4. WESSEN ARBEIT STECKT IN DEM DING?

Abschließend wird in Dingen des täglichen Gebrauchs nach den Spuren der Arbeit und des Lebens der beteiligten Menschen geforscht. Zum Einstieg wird das Beispiel einer Computermaus gewählt.
Mäuse sind in Schulen vorhanden und im Gegensatz zu vielen anderen Computerteilen können sie auseinandergebaut werden. Anhand einzelner Beispiele von Arbeitnehmer_innen aus der ganzen Welt können die Schüler_innen die Produktionsbedingungen einer Maus verstehen lernen. Mit Hilfe einer Weltkarte entwickeln sie einen ersten Eindruck von einer globalisierten Produktionskette. Die Frage nach dem guten Leben weitet sich in den Bereich der globalen Verantwortung aus. Dabei liegt der Schwerpunkt darauf, die Biographien und Lebensrealitäten der vielen beteiligten Menschen zunächst einmal zur Kenntnis zu nehmen und sich als Teil eines globalen Geschehens zu erkennen, in dem die Frage nach dem guten Leben ein globales Phänomen ist.

Ausgehend von der Computermaus bieten sich diverse Vertiefungsmöglichkeiten an. Woher kommt mein T-Shirt? Woher kommen andere Güter, die täglich konsumiert oder genutzt werden? Der Gegenstand als Ausgangspunkt zur begleiteten Recherche, bei der die Kinder in die Perspektive der Forscherin/des Forschers schlüpfen – diese Perspektive kann hier geübt werden.

Zusammenfassung: Arbeit mit diesem Heft

Die hier vorgeschlagenen Perspektiven sind als Elemente einer forschenden Beschäftigung mit Arbeit und Leben zu verstehen. Sie ergänzen sich und können aufeinander aufbauen. Die verschiedenen Elemente sind jedoch auch als einzelne Bausteine verwendbar, die unabhängig voneinander eingesetzt werden können.
Im Zuge eines binnendifferenzierenden Unterrichts kann eine Erarbeitung verschiedener Perspektiven durch Kleingruppen sinnvoll sein, die erst im Schlussteil des Projektes zusammenfließen.
Mit dem Themenfeld Arbeit und (gutes) Leben sind vielfältige Fragen nach Gerechtigkeit/ Ungerechtigkeit sowie immer auch das Privatleben der Familien der Kinder (Erwerbslosigkeit, Überstunden, Wohnverhältnisse, Zeitbudgets, Arbeitsteilung etc.) verbunden.
Eine reflektierte, für die jeweilige Gruppe passende und pädagogisch begründete Auswahl der thematischen Schwerpunkte und geeigneter Zugangsweisen sollte daher eine besonders wichtige Rolle spielen.

Wessen Arbeit steckt in diesem Ding? Vom Ding zur Frage zur Recherche zur Ausstellung

Ausgehend von der Frage: wessen Arbeit steckt in diesem Ding? können Schüler_innen sich an die Recherche machen. Begleitet durch die Lehrkraft im WebQuest, mit Literatur und Interviews können sie Informationen über die Herstellungs- und Vertriebsbiographie verschiedener Dinge (Schokolade, Baumwolle, Handys ...) sammeln.
Die Ergebnisse können in eine Ausstellung einfließen. Dabei sollten unbedingt auch die Sackgassen dokumentiert werden, z. B. wenn man auch bei großer Mühe nicht herausfinden konnte, wie oder wo ein Teil hergestellt wurde. Eine solche Ausstellung kann im Schulflur stehen, im Internet gezeigt, auf dem Elternabend vorgestellt oder am Ende einer Projektwoche präsentiert werden. Sie kann mit Schülerinnen und Schülern der Partnerschule im Netz gemeinsam erarbeitet und kommentiert und fortlaufend ergänzt werden.
Und sie kann natürlich auch, wenn die Zeit keine Ausstellung hergibt, auf einer Stellwand in der Klasse bleiben oder das Forschungsheft ergänzen.

PLANUNGSSKIZZE FÜR EINEN PROJEKTORIENTIERTEN UNTERRICHT ZUM THEMA ARBEIT UND (GUTES) LEBEN

	Kompetenzen	Themen/Inhalte
PHASE 1: ANNÄHERUNG UND EINSTIEG	▪ Die SuS können einen exemplarischen Tagesablauf eines arbeitenden Menschen beschreiben und mit dem eigenen Tagesablauf vergleichen.	**1A Fallbeispiel Beruf Malerin.** Tagesablauf einer Malerin **Einführung:** Arbeit und Leben als Balanceakt
PHASE 2: GEMEINSAME BESTIMMUNG DER INHALTLICHEN SCHWERPUNKTE	▪ Die SuS können eigene Interessen im Themenfeld „Arbeit und Leben“ benennen.	Überblick über das Projekt mit seinen Schwerpunkten und Arbeitsphasen
	▪ Die SuS schreiben ihre Vorkenntnisse im Themenfeld „Arbeit und Leben“ auf.	Selbsteinschätzung
		Erläuterung der Erwartungen der SuS, der Ergebnissicherung und Leistungsbewertung
PHASE 3: ERSTE VERTIEFUNG UND AUFGABENKLÄRUNG		Vereinbarung der Arbeitsweise und Dokumentationsform(en)
		Zwischenbilanz: Was wäre noch interessant?

Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler/der Lehrkraft	Medien/Materialien/ Arbeitsweisen	Didaktische Hinweise
Plenum und Gruppen- /Partnerarbeit. **Mögliche Leitfragen:** ▪ Wer hat schon mal Wände und Decken gestrichen? ▪ Wie war das? Wie wäre das, wenn man jeden Tag über streicht? ▪ Welche anderen Tätigkeiten kennt ihr? ▪ Welche Menschen kennt ihr, die diese Berufe ausüben?	Fantasiereise (M4) Filmclip: www.beroobi.de In 5 Filmclips werden auf der Internetseite mehrere Berufe vorgestellt Austausch in GA	Je nachdem, wie methodisch fortgeschritten die Gruppe ist, bietet es sich an, die Leitfragen zuerst in EA, PA oder GA zu behandeln. In Kleingruppen können die Ideen zu den Fragen auf einem Placemat gesammelt werden. Zum Abschluss des Plenumsgesprächs sollen die SuS wissen, dass es um das Themenfeld Arbeit und Leben geht.
	Erarbeitung Gruppengespräch Visualisierung	Themenfeld Arbeit und Leben beschreiben und in Stichworten visualisieren.
Lehrkraft gibt einen Überblick über verschiedene mögliche Bestandteile des Projekts. ▪ Die SuS wählen eine Person / Tätigkeit aus, mit der sie sich in der Forschungsphase näher beschäftigen. ▪ SuS legen durch Markierungspunkte ihre eigenen Schwerpunkte fest.	Visualisierung der Schwerpunkte Klebepunkte oder andere Verfahren zur Auswahl von Themen	Vorstellung der Schwerpunkte / Teilprojekte als Möglichkeit zur Partizipation der SuS. Vor der Bepunktung sollte die Lehrkraft entscheiden, ob die Kinder selbst über die Gruppeneinteilung entscheiden können – Wenn nicht, sollte die Wahl von thematischen Schwerpunkten erst nach der Gruppeneinteilung stattfinden.
Die SuS ermitteln ihre Vorkenntnisse	Selbsteinschätzungsbogen (M1)	Der Bogen soll den SuS helfen zu erkennen, in welchen Bereichen des Themenfeldes sie sich gut auskennen und wo sie Neues lernen / vertiefen wollen.
	Beobachtung und Bewertung durch die Lehrkraft (L3)	**Gruppengespräch:** Was denkt ihr über das Unterrichtsprojekt?
Plenumsgespräch: ▪ Wie soll die Forschungsmappe geführt werden? ▪ Ggf.: Welche Materialien sammeln die SuS für eine Ausstellung? Gestaltung eines Deckblattes. Arbeiten mit dem Laufzettel. Ggf. Forschende Ausstellung	Hinweise zur Mappe (M2) Leere Mappe Laufzettel (M3) Eine forschende Ausstellung gestalten (L2)	Mappe entlang der Schwerpunktsetzung gestalten. Der Laufzettel wird an die Themen der Unterrichtsreihe angepasst. Wenn als Ergebnis der Unterrichtsreihe eine Ausstellung entstehen soll, sollte dies hier eingeführt werden und fortlaufend überlegt werden, was für die Ausstellung gesammelt werden kann.
Die SuS sammeln Fragen dazu, was sie noch im Themenfeld Arbeit und Leben interessiert.	Plakat mit ergänzenden Fragen der SuS	

PHASE 4: BEARBEITUNG VON FORSCHUNGSAUFGABEN	▪ Informationen über Tätigkeiten und Lebensverhältnisse von Menschen in Deutschland aus bereitgestellten Quellen entnehmen und verarbeiten. ▪ Die SuS können Veränderungen in der Arbeitswelt in Bezug auf Tätigkeiten, Qualifikation, Technisierung und Produktionsstandorte an Beispielen zeigen. ▪ Die SuS können den historischen Wandel von Tätigkeiten beschreiben und positive wie problematische Auswirkungen beleuchten.	**4A Schwerpunkt:** Wandel von Arbeit ▪ Interviews führen ▪ Steckbriefe erstellen ▪ Anhand von Fallbeispielen Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Leben von Kindern aus verschiedenen Ländern herausarbeiten
	▪ Die SuS können die Wertorientierungen von Berufstätigen in den ausgewählten Texten herausarbeiten und diese ins Verhältnis zu eigenen Wertvorstellungen setzen.	**4B Schwerpunkt:** Arbeit und Leben von Erwachsenen
	▪ Die SuS können Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Alltag von Kindern in mehreren Ländern erkennen und beschreiben. ▪ Die SuS können anhand von Fallbeispielen Stellung zu der Frage beziehen, welche Tätigkeiten in welchem Umfang sollten Kinder ausüben dürfen? ▪ Die SuS können aus der Kenntnis der Lebensverhältnisse von Menschen bei uns und in anderen Teilen der Welt eine Haltung der Solidarität mit benachteiligen Menschen entwickeln. ▪ Die SuS können sich über Klassen- und Schulpartnerschaften mit Kindern in anderen Teilen der Welt austauschen. ▪ Die SuS können die Notwendigkeit produktiver und reproduktiver Tätigkeiten erkennen.	**4C Schwerpunkt:** Alltag von Kindern in Deutschland und international
	▪ Die SuS können am Beispiel eines Beispiels erkennen, was globalisierte Produktionsweisen und Handel auszeichnet. ▪ Die SuS können Handlungsoptionen bei der Beschaffung ausgewählter Konsumgegenstände vergleichen. ▪ Die SuS können an einem Beispiel die Besonderheiten globalisierter Produktionsweisen anhand ökol., soz. und ökonom. Kriterien beurteilen. ▪ Die SuS können für einzelne Güter den Prozess der Herstellung und des Verkaufs untersuchen und darstellen. ▪ Die SuS können Vor- und Nachteile einer globalisierten Produktionsweise für verschiedene Gruppen (Produzent_innen, Arbeiter_innen, Konsument_innen) nennen. ▪ Die SuS können sich für bessere ökol. und soz. Produktionsbedingungen, in der Schule verwendeter Gegenstände aussprechen. ▪ Die SuS können Lösungsmöglichkeiten zu problematischen Lebenssituationen entwickeln und kritisch überprüfen.	**4D Schwerpunkt:** Wessen Arbeit steckt in diesem Ding?

Bearbeitung der Fallbeispiele durch die SuS	Fallbeispiele (M5 – M8)	
Nachdenkgespräch, Leitfragen: 1950 und heute: Wandel von Arbeit. ▪ Wie wirkt sich der Wandel in der Arbeitswelt aus? ▪ Wie wird die Arbeit 2050 sein? ▪ Was wäre, wenn die gesamte Arbeit von Maschinen gemacht würde? ▪ Ist das wünschenswert?	Übersichtsplakate zum Wandel der Arbeit. Vergleich 1950 und heute (M9)	
Kinder führen Interviews anhand eines Leitfadens durch	Interview-Partner_innen Leitfaden für Interviews zum Thema (M10)	Lehrkraft wählt lebensweltorientiert Personen aus, mit denen die SuS Interviews führen. (Gesprächspartner_innen innerhalb und außerhalb der Schule z.B. Hausmeister_in, Sekretär_in, Schulleiter_in, Polizist_in, Verkäufer_in, usw.) Eine Ergänzung der von der Lehrkraft ausgewählten Interviewpartner durch die SuS ist möglich.
Erstellung von „Zeitbudgetkuchen" **Nachdenkgespräch, Leitfaden:** ▪ Welche Beispiele, wie Arbeit und andere Lebensbereiche in ein gutes Verhältnis zueinander gebracht werden, sprechen dich an? Begründe deine Wahl. ▪ Was hat aus deiner Sicht Einfluss darauf, ob Menschen in ihrem Leben eine gute oder weniger gute Balance finden?	Umgang mit Zeitbudgets (L1)	
Kinder stellen Fragen zu ihrem Alltag, Kinder vergleichen den eigenen Alltag mit dem Alltag anderer	Leitfaden (M11) Plakate für die Klasse (M12)	Lehrkraft sollte darauf achten, dass eher die Gemeinsamkeiten herausgestellt werden und die subjektive Dimension der (Un-) Zufriedenheit mit Zeitbudgets deutlich wird
Nachdenkgespräch, Leitfragen: ▪ Welche Gemeinsamkeiten / Unterschiede gibt es? ▪ Womit seid ihr zufrieden, womit nicht – wie ist es bei den anderen?	Fallvignetten von Kindern aus mehreren Ländern (M13 - M16) Reflexion: Unser Alltag im Vergleich (M17)	
Kinder beschreiben im Internet ihren Alltag	Online schreiben oder diskutieren (M18)	Einverständnis der Eltern für die Beiträge der Kinder einholen, die Texte vor Veröffentlichung prüfen.
Die Klasse baut Computermäuse auseinander und betrachtet die Bestandteile. Evtl. auch andere Geräte. Kinder recherchieren die Herkunft, die Produktions- und Vertriebsbedingungen ausgewählter Produkte: Alltagsgegenstände der Kinder (z.B. Bananen, Kleidung, Schokolade, Handys) anhand von Informationen aus dem Internet und ggf. Gesprächen mit Verkäufer_innen. Erstellung einer „Dingbiografie" **Nachdenkgespräch, Leitfragen:** Wessen Arbeit steckt in diesem Ding? Warum wird die Arbeit so leicht unsichtbar?	Vorbereitete „Dingbiografie" Computer-Maus (M19) Handlungsoptionen Nachhaltiger Konsum (M20)	Mit Hilfe der Weltkarte sollte den Kindern verdeutlicht werden, in wie vielen Teilen der Welt Menschen an der Erstellung einer Computermaus beteiligt sind. Lehrkraft sollte darauf achten, dass die SuS Erfolg bei der Recherche haben, aber auch deutlich machen, dass bei vielen Dingen die Recherche an Grenzen stößt. Möglich und wünschenswert wäre hier eine Handlungsorientierung im Sinne der Auseinandersetzung der SuS mit Bereichen der Dingbeschaffung, die sie beeinflussen können (Anschaffungen an der Schule.)

	Kompetenzen	Themen/Inhalte
PHASE 5: ERGEBNIS-PRÄSENTATION	▪ Die SuS können Aktionen durchführen, bei denen andere über die ökol. und soz. Produktionsbedingungen von Gegenständen in der Schule informiert werden.	Vorstellung der Ergebnisse (Mappenpräsentation oder Ausstellung)
PHASE 6: AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE	▪ Die SuS können darstellen, was aus ihrer Sicht zu einem guten Leben dazu gehört.	Nachdenken mit Kindern Ausblick
PHASE 7: BEWERTUNG UND REFLEXION		

Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler/der Lehrkraft	Medien/Materialien/ Arbeitsweisen	Didaktische Hinweise
Vorbereitung und Präsentation	Laufzettel (M1) und Anleitung für forschende Ausstellung (L2)	siehe oben
Nachdenkgespräch, Leitfragen: Was gehört zu einem guten Leben? Wie sieht gute Arbeit aus?		**Diskussionen** Hierzu könnte z. B. jemand von der Stadt oder Schulbehörde eingeladen werden, die oder der für die Bestellung von Materialien in der Schule zuständig ist.
Was können wir für nachhaltige Beschaffung in Schule tun? Ist In-die-Schule-Gehen Arbeit?		
SuS füllen Selbsteinschätzungstest aus und vergleichen dies mit den Eintragungen am Anfang. Plenumsgespräch / Reflexion der Unterrichtsreihe und ggf. der Ausstellung.	Selbsteinschätzungsbogen (M1)	

BEGLEITMATERIALIEN FÜR LEHRER_INNEN

L 1 Umgang mit verfügbarer Zeit

Auf Grundlage der angeleiteten Interviews mit Erwachsenen (M10) tauschen die Kinder sich über die subjektiven Möglichkeiten, Spielräume und Grenzen, Zeit einzuteilen, aus. Sie diskutieren, ob diese Möglichkeiten gerecht verteilt sind oder welche Veränderungen es vielleicht geben sollte.

Dafür sind viele Formen geeignet: die Kinder können aus der Perspektive der von ihnen gewählten Person heraus in einer Podiumsdiskussion argumentieren, eine Collage zu den Vor- und Nachteilen der jeweiligen Lebenslage entwickeln oder sich in einem Nachdenkgespräch austauschen. Sie können auch in einem kontinuierlich geführten Forschungstagebuch zu diesen Fragen schreiben.
Um diese Formen vorzubereiten, kann die Auseinandersetzung mit den Zeitbudgets weiter vertieft werden. Eine Möglichkeit ist eine fiktive „Biographiekarte", die für ein Rollenspiel eingesetzt wird. Die Kinder wählen die Figur, zu der sie geforscht haben, oder ziehen in Kleingruppen eine Rollenkarte und beantworten aus der vorgegebenen Rollenperspektive ausgewählte Fragen. Solche Fragen können zum Beispiel sein:

- Bist du morgens müde oder ausgeschlafen?
- Wenn dein Kind/ deine Freundin/ dein Partner krank sind, kannst du dann zu Hause bleiben und dich um sie kümmern?
- Wenn du krank bist, kannst du dann zu Hause bleiben und kümmert sich jemand um dich?
- Kannst du nachmittags machen, was du möchtest?
- Wenn du abends ein tolles Buch liest/ ein tolles Spiel spielst/..., kannst du so lange wach bleiben, wie du möchtest?
- Kannst du ins Bett gehen, wenn du müde bist?
- Hast du genug Zeit für alles, was du machen möchtest?
- Findest du, dass du gut und angemessen bezahlt wirst?

Die Fragen sind jeweils zu ergänzen um:
Warum? Wie findest du das?

Beispiele für Figuren/ Rollenkarten:

- Kassierer_in, 25 Jahre, alleinerziehend mit einem 3-jährigen Kind, arbeitet 30 Stunden pro Woche an der Kasse eines Supermarktes im Schichtdienst, mit deutschem Pass
- Journalist_in, 40 Jahre, verheiratet, erwachsene Kinder, freiberuflich, mit deutschem Pass
- Busfahrer_in, 50 Jahre, keine Kinder, lebt alleine, befristet beschäftigt, mit deutschem Pass
- Krankenpfleger_in, 30 Jahre, zwei kleine Kinder, Asylbewerber_in
- Putzkraft, 45 Jahre, ein kleines Kind, Honorarkraft, mit deutschem Pass

Für Klasse 4 können die Rollenkarten vereinfacht werden, z.B.:

- Mutter, Vater, zwei kleine Kinder, arbeitet als Putzkraft im Schichtdienst
- Jugendliche, geht zur Schule, ist Handballtrainerin einer Jugendgruppe
- Vater, ein erwachsenes Kind, arbeitet als Busfahrer
- Mutter, ein kleines Kind, arbeitet als...

L 2 Eine forschende Ausstellung gestalten

Umsetzungsvorschläge

Die Gestaltung einer Ausstellung erlaubt den Kindern, ihre Arbeit anderen zu präsentieren. Im Rahmen dieses Projektes sollte der Schwerpunkt dabei darauf liegen, den forschenden Charakter des Unterrichtsprojekts sichtbar werden zu lassen.

Für die Präsentation der Arbeit zu Zeitbudgets könnte das zum Beispiel heißen, eine fiktive Straße (an der Wand oder auf dem Boden) zu gestalten, in deren Häusern sich Türen öffnen. Drinnen liegen die Geschichten der befragten Menschen. Hinter den Fenstern und auf den Tischen der Häuser könnten die Kinder ihre Antworten und die von ihnen entwickelten Perspektiven zu Fragen nach Gerechtigkeit bzw. Fragen nach persönlichen Spielräumen und deren Grenzen dokumentiert werden. Im besten Fall wird Platz gelassen,, damit die Besucher_innen der Ausstellung ihre eigenen Perspektiven ergänzen.

Ein Gerüst kann aufgestellt werden, an dem die Kinder alles sammeln, was sie unter „Arbeit" verstehen. Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung können dies ergänzen.

Und schließlich verdienen die Dinge Aufmerksamkeit, deren Geschichte durch die Kinder erforscht wurde. **Wessen Arbeit steckt in diesem Ding?** Für die Präsentation sollte das Ding selbst in den Mittelpunkt gerückt und von den Forschungsergebnissen der Kinder eingerahmt werden. Auch die Punkte, an denen die Kinder bei ihren Recherchen nicht weiterkamen und keine Informationen zu erlangen waren, sollten hier dokumentiert werden.

Bedeutsam ist es, auch in der Ausstellung die forschende Haltung beizubehalten und zu erweitern. Vielleicht kann in einer Ecke der Ausstellung ein Film laufen, auf dem die beteiligten Kinder zu Wort kommen? Vielleicht haben Kinder Interesse daran, Besucher_innen während der Ausstellung zu interviewen?

So kann die Gestaltung der Ausstellung abschließend wieder in der Klasse ausgewertet werden. Ganz wichtig: die Forschungstagebücher gehören den Kindern – sicher können diese gezeigt werden, es sollte aber möglich sein, diese auch für sich zu behalten.

Praktische Tipps

1. Festlegung einer Zielgruppe und eines geeigneten Ortes:
Soll die Ausstellung für andere Klassen oder auch für Eltern sein? Wenn die Zielgruppe festgelegt worden ist, kann entschieden werden, ob die Ausstellung z. B. eher Informationen transportieren oder zum Mitmachen animieren soll. Bei ersterem bietet es sich unter Umständen an, die Ausstellung in das Atrium oder die Aula zu platzieren. Wenn es viel zum Mitmachen geht, gestaltet sich dies möglicherweise im Klassenzimmer einfacher.

2. So anschaulich wie möglich:
Weiter oben sind bereits eine Reihe von Anregungen gegeben worden, wie die Ausstellung durch den Einsatz von Bildern, Postern, Karten, Filmen oder der Ausstellung von Gegenständen anschaulich gemacht werden kann. Daneben ist zu überlegen, wie den Besucher_innen Hintergründe erklärt werden sollen. Es können z. B. kurze Erklärungen geschrieben werden oder Schüler_innen stehen bei ihren Gegenständen, erläutern sie und stehen für Rückfragen zur Verfügung.

3. Eröffnung und Präsentation der Ausstellung:
Zur Eröffnung der Ausstellung sollte feierlich eingeladen werden (z. B. in einem Brief an die anderen Klassen oder die Eltern). Vielleicht ist es auch möglich eine kleine Feier mit Getränken und Knabbereien zu organisieren? Schön ist es auch, wenn einige Schüler_innen eine kleine Rede halten, um den Besucher_innen zu erklären, warum es die Ausstellung gibt.

L 3 Beobachten und Bewerten

Name	Name	Name

Klasse:			
▪ Zutrauen zum eigenen Handeln ▪ Eigeninitiativ und engagiert ▪ Vertritt eine eigene Meinung ▪ Schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein	ZUM BEISPIEL	Selbst-kompetenzen	FÄCHERÜBERGREIFENDE KOMPETENZEN
▪ Hat eine kooperative Arbeitsweise ▪ Ist rücksichtsvoll und hilft anderen ▪ Zeigt Toleranz und Respekt ▪ Geht mit Kritik angemessen um		Sozial-kommuni-kative Kompetenzen	
▪ Arbeitet selbständig und gründlich ▪ Entnimmt Informationen aus Medien ▪ Erfasst und stellt Zusammenhänge her ▪ Stellt Informationen angemessen dar		Lern-methodische Kompetenzen	
... Berufe sowie Veränderungen in der Arbeitswelt in Bezug auf Anforderungen, Technisierung und Produktionsstandorte beschreiben.	DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER KÖNNEN ...	Erkennen	FACHKOMPETENZEN
... Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Alltag von Kindern bei uns und in anderen Ländern beschreiben und vergleichen.			
... Beispiele für die globalisierte Produktion nennen.			
... die Wertorientierungen von Berufstätigen und anderer Kinder heraus-arbeiten und diese ins Verhältnis zu eigenen Wertvorstellungen setzen.		Bewerten	
... verschiedene Möglichkeiten für nachhaltige Kaufentscheidungen kennen und Argumente für eine Entscheidung nennen.			
... sich in die Lebensverhältnisse anderer Menschen bei uns und in anderen Teilen der Welt hineinversetzen und eine Haltung der Solidarität entwickeln.		Handeln	
... Aktionen durchführen, bei denen andere Kinder und Erwachsene über die ökologischen und sozialen Produktionsbedingungen von Gegenständen in der Schule informiert werden.			

MATERIALIEN FÜR DIE SCHÜLER_INNEN

M 1 Selbsteinschätzung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-6

Name: _____

Diese Selbsteinschätzung hilft dir herauszufinden,
- was du schon über das Thema Arbeit und Leben weißt
- was du zu dem Thema herausfinden möchtest

Fülle das Blatt jetzt aus und nimm es am Schluss unseres Projekts zum Thema „Arbeit und Leben“ wieder zur Hand. Dann weißt du, ob du das herausgefunden hast, was du wolltest!

I. Berufe

Über diese Berufe weiß ich schon viel	Über diese Berufe will ich mehr herausfinden
1.	1.
2.	2.
3.	3.

		Stimmt	Stimmt überwiegend	Stimmt eher niht	Stimmt nicht
1	Ich kann von mehreren Erwachsenen beschreiben, was sie den Tag über machen.	☐	☐	☐	☐
2	Ich kann von einzelnen Erwachsenen, mit denen ich nicht zusammen lebe, beschreiben, was sie den Tag über machen.	☐	☐	☐	☐
3	Ich kann anhand von Beispielen erklären, was sich bei einzelnen Tätigkeiten oder Berufen seit 1950 verändert hat.	☐	☐	☐	☐
4	Ich kann beschreiben, was viele Kinder in unserer Klasse in ihrem Leben außerhalb der Schule machen.	☐	☐	☐	☐
5	Ich kann beschreiben, was ein Mädchen oder ein Junge in einem anderen Land den Tag über macht und ihren oder seinen Alltag mit meinem vergleichen.	☐	☐	☐	☐
6	Ich kann Tipps geben, worauf Menschen achten sollten, wenn sie umweltverträgliche und unter guten Arbeitsbedingungen produzierte Produkte kaufen wollen.	☐	☐	☐	☐

M 2 Forschungs- und Materialmappe

Wie sichere ich meine Ergebnisse?

Eure **Forschungs- und Materialmappe** soll euch dabei helfen, euch an das zu erinnern, was ihr zum Thema Arbeit und Leben erarbeitet habt. Wie eure Mappe genau aussieht und was alles in sie hinein kommt, legt eure Lehrkraft gemeinsam mit euch fest.

Zum Beispiel kann Folgendes dabei sein:

- Arbeitsblätter
- Fragebögen, die ihr selbst beantwortet habt oder anhand derer ihr andere Menschen befragt habt
- Informationen, die ihr in Büchern oder im Internet recherchiert habt
- Artikel aus Zeitungen, Magazinen, usw.
- Fotos

Hier ein paar Tipps für eine gute Mappe.

Mehr Hinweise bekommt ihr von eurer Lehrerin oder Eurem Lehrer:

1. **Klare Struktur und Übersichtlichkeit:**
   Ihr werdet verschiedene Themen im Unterricht behandeln.
   Achtet darauf, dass alle Materialien zu einem Thema an einem Ort zu finden sind.
   Sortiert die Blätter, die ihr bekommt, in der richtigen Reihenfolge.

2. **Eine gut lesbare und schöne Schrift** macht es sehr viel angenehmer für euch, später in die Mappe zu schauen und für eure Lehrkraft, sie zu beurteilen.

3. **Weniger ist mehr:**
   Überlegt, was von den Informationen, die ihr im Internet oder in Zeitungen / Magazinen gefunden habt, wirklich wichtig ist und trefft eine Auswahl.

4. **Es ist eure Mappe:** Aus der Mappe soll gut zu erkennen sein, was eure Interessen sind!

M 3 Laufzettel zum Thema Arbeit und Leben

Thema/ Aufgabe	Erledigt (✓ von dir!)	Kontrolliert (✓ von deiner Lehrkraft)
M1 Selbsteinschätzungsbogen		
Arbeitsblatt zu dieser Tätigkeit:		
M10 Tätigkeitsprofile		
M11 Ich führe ein Interview mit:		
M12: Dein Alltag		
M13: Plakate zu unserem Alltag		
Alltag von diesem Kind:		
Blogeintrag		
M17 Steckbrief(e) von einem Kind/ von Kindern		
M19 Computermaus auseinander bauen		
M20 Recherche zu diesem Ding:		
M21 Daran war ich bei der forschenden Ausstellung beteiligt:		

M 4 Ein Tag im Alltag einer Auszubildenden für Malen und Lackieren

(Die folgende Geschichte wird von der Lehrkraft oder einer Schülerin/einem Schüler vorgelesen).

Bitte schließt Eure Augen!
Ich heiße Magdalena. Ich bin 16 Jahre alt und möchte Euch von einem normalen Tag in meinem Leben erzählen. Ihr habt jetzt die Augen zu. So könnt Ihr Euch mein Leben noch besser vorstellen.

Mein Wecker klingelt morgens um fünf Uhr. Ich bleibe dann immer noch etwas liegen, bevor ich ins Bad gehe. Ich dusche, ziehe mich an und esse ein kleines Frühstück. Dann setze ich mich auf mein Moped und fahre zur Arbeit. Um sieben Uhr muss ich bei der Arbeit sein. Ich mache eine Ausbildung zur Malerin und Lackiererin. Eine Ausbildung zu machen bedeutet, dass man an ein paar Tagen in der Woche in eine Schule, die Berufsschule, geht. An den anderen ist man in einem Betrieb. Bei mir ist das ein Maler- und Lackierbetrieb. Dort lerne ich meinen Beruf von Malern und Lackierern, die schon Handwerksmeister sind.

Wenn ich im Betrieb ankomme, frühstücken wir zuerst zusammen. Während des Frühstücks sagt der Chef, was an dem Tag zu tun ist. An dem Tag, von dem ich Euch erzähle, fahren wir zu einem Frisör. Er möchte sein Geschäft gestrichen haben. Wir waren in der letzten Woche schon da und haben mit ihm wegen der Farben gesprochen. Der Kunde möchte einen besonderen Grünton und an manchen Stellen sollen Blumen auf die Wand aufgesprüht werden. Wir haben den speziellen Farbton extra für ihn gemischt. Die Farbe tragen wir an einer Stelle zur Probe auf. Der Frisör schaut es sich an. Er ist zufrieden. Der Frisör fragt noch einmal, ob die Farben auch wirklich nicht umweltschädlich sind. Das ist ihm sehr wichtig. Wir sagen: „Ja. Wir haben extra Öko-Farbe genommen." Die Farbe ist etwas teurer, aber dem Frisör ist es das wert.

Wir beginnen mit Rollen und Pinseln den Raum zu streichen. Nach zwei Stunden sind wir fertig. Dann muss die Farbe trocknen. Morgen streichen wir noch einmal und übermorgen können wir die Blumen aufmalen. Wir fahren zurück in die Werkstatt und essen zu Mittag. Am Nachmittag bleiben wir in der Werkstatt. Wir mixen Farben, schreiben Rechnungen und lackieren eine Tür für eine Kundin. Ich mag meine Arbeit. Ich habe nette Kolleginnen und Kollegen. Wenn wir etwas angestrichen haben, sieht es nachher schöner aus. Das finde ich toll!

Nach der Arbeit fahre ich immer direkt zu meiner Oma. Sie ist schon alt und braucht Hilfe. Meine Eltern arbeiten auch. Wir teilen uns das auf, damit jeden Tag jemand bei ihr ist. Ich gehe dann einkaufen oder trinke Kaffee mit ihr. Danach fahre ich nach Hause. Mein Hobby ist Rennrad fahren. Wenn es nicht schüttet, fahre ich jeden Tag. Manchmal alleine und manchmal mit Freunden. Um 22 Uhr gehe ich schlafe. Am nächsten Tag muss ich ja schon wieder früh heraus. So, jetzt kennst Du einen normalen Tag von mir!

M 5 Lebensmittel verkaufen

Regina erzählt von ihrer Zeit als Verkäuferin in ihrem Tante-Emma-Laden 1950

Ich erzähle euch aus dem Jahr 1950: Ich habe einen kleinen Laden im Stadtzentrum. Er heißt „Tante Emma Laden". Er ist sehr klein. Ich arbeite dort alleine. Von Montag bis Samstag habe ich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Zum Mittagessen schließe ich das Geschäft. Sonntags habe ich frei. Wenn ich mal krank bin, muss der Laden zu bleiben. Urlaub mache ich leider nie. Die Leute wollen ja immer einkaufen.

Mein Ladentisch ist aus Holz. Hinter mir an der Wand stehen Regale. Bevor ich den Laden aufmache, sortiere ich meine Ware ein. Bei mir gibt es Milch, Waschmittel, Schreibwaren und anderes. Ich überlege immer, was die Menschen brauchen könnten, die bei mir einkaufen. Die Schulkinder brauchen zum Beispiel Bleistifte und Hefte, also verkaufe ich die. Ich weiß immer, wo was steht. Wenn ein Kunde zum Beispiel Waschmittel haben will, nehme ich es aus dem Regal und reiche es ihm über die Ladentheke.

Ich kenne alle Menschen, die bei mir einkaufen. Ich rede viel mit ihnen. Das macht mir Spaß. Oft weiß ich schon, was sie kaufen wollen, bevor sie es sagen. Wenn jemand kein Geld hat, muss er nicht sofort bezahlen. Ich schreibe es mir auf. Beim nächsten Einkauf bezahlt er dann.

Die Preise für die Dinge, die ein Kunde kaufen will, schreibe ich untereinander auf einen Zettel und zähle sie zusammen. Oft kann ich die Summe auch im Kopf rechnen. Bezahlt wird mit Bargeld. Ich habe eine Kasse, in der ich das Wechselgeld aufbewahre.

Timo erzählt von seiner Arbeit in einem Supermarkt 2018

Ich arbeite in einem Supermarkt. Ich habe schon in vielen Supermärkten gearbeitet. Leider wurde ich immer nach ein paar Monaten entlassen. In diesem Supermarkt kriege ich etwas mehr Geld und die Kollegen sind nett. Hoffentlich kann ich länger bleiben. Dann fahre ich dieses Jahr in den Urlaub ans Meer.

Es gibt viele große Supermärkte. Eigentlich sind aber alle ähnlich. Sie sind sehr groß, es gibt viele lange Regale, in denen sehr viele Waren sind. Oft gibt es unterschiedliche Marken. Wir haben nicht nur einen Apfelsaft und eine Schokolade, sondern ganz viele unterschiedliche.

Ich habe viele Kolleginnen und Kollegen. Trotzdem gibt es immer viel zu tun. Der Laden hat bis Mitternacht geöffnet. Manchmal arbeite ich morgens sehr früh und manchmal sehr spät am Abend. Niemand arbeitet bei uns den ganzen Tag. Immer wieder kommen große LKW mit den Waren an. Milch, Butter, Wurst und Käse müssen wir schnell in die Kühlregale bringen, damit sie nicht schlecht werden.

Auch alle anderen Sachen müssen wir in die Regale räumen. Ich sorge dafür, dass alle Gänge und Regale sauber sind. Wenn jemandem etwas herunterfällt, wische ich das schnell weg, damit niemand ausrutscht. Manchmal fragen mich Kunden, wo etwas steht. Dann zeige ich es ihnen. Oder ich leere die Automaten mit den Pfandflaschen. Wir haben immer sehr viel zu tun. Leider kann ich mich deshalb nie mit einem Kunden richtig unterhalten.

Oft sitze ich an der Kasse. Das macht mir viel Spaß. Die Kunden legen alles aus dem Einkaufswagen auf das Fließband. Wenn ich mit dem Fuß auf einen Schalter drücke, bewegt sich das Fließband. Wie viel etwas kostet, muss ich nicht wissen. Ich muss nur die Milchpackung oder die Schokolade über einen Scanner ziehen. Dann wird der Preis angezeigt. Am Ende sage ich dem Kunden, wie viel er bezahlen muss. Natürlich kann man hier auch ohne Bargeld bezahlen, wenn man eine Geldkarte hat. Viele Kunden machen das.

M 6 Milchproduktion

Nandy erzählt von ihrem Leben als Magd auf einem Bauernhof 1950

Ich berichte euch aus meinem Leben im Jahr 1950: Ich arbeite als Magd auf dem Bauernhof der Familie Ackermann. Als Magd helfe ich der Bauernfamilie bei der Arbeit. Ich kümmere mich um die Tiere, helfe bei der Ernte und in der Küche. Ich bin als junges Mädchen hier auf den Hof gekommen. Wie Landwirtschaft geht, habe ich schon auf dem Hof meiner Eltern gelernt. Außer mir arbeiten hier noch die Bäuerin, der Bauer und zwei Knechte. Ein Knecht ist ein Mann, der auf einem Bauernhof angestellt ist.

Mein Arbeitstag beginnt jeden Tag um 5 Uhr. Ich muss mich ja um die Tiere kümmern. Da kann man nicht ausschlafen oder Urlaub machen. Ich melke jeden Tag die Kühe. Das muss man immer rechtzeitig machen, weil der Kuh sonst der Euter weh tut. Per Hand eine Kuh zu melken, ist schwierig und anstrengend. Bei 20 Kühen dauert es ganz schön lang. Man sitzt an der Seite der Kuh auf einem Schemel, das ist ein kleiner Hocker. Dann greift man die Zitzen am Euter der Kuh mit Daumen und Zeigefinger und schließt langsam und immer wieder die Faust. Die Milch läuft dann aus der Zitze in einen Eimer. Wenn ich gut bin, melke ich einen Liter Milch pro Minute.

Mittags kochen die Bäuerin oder ich das Essen. Am Nachmittag wird noch mal gemolken. Meistens habe ich danach frei. Abends gehe ich immer um 9 Uhr schlafen.

Vom Frühjahr bis Herbst mähen wir unsere Wiesen. Dann haben wir sehr viel zu tun. Wir schneiden das Gras auf unseren Wiesen mit einer Sense. Eine Sense ist wie ein großes Messer mit einem langen Stiel. Wichtig ist, dass wir das Gras dabei nicht herausreißen. Dann würde es nämlich lange dauern, bis es nachwächst. Wenn das Gras geschnitten ist, muss es von allen Seiten trocknen. Wir laufen immer wieder über die Wiese und drehen das Gras mit großen Heugabeln um. Wenn Gras ganz trocken ist, nennt man es Heu. Im Winter fressen Kühe Heu. Wir haben auch Getreidefelder. Mit dem Getreide backen wir Brot.

Hier im Dorf gibt es eine Käserei, die all den Bauern in der Gegend gemeinsam gehört. Zu ihr bringen wir unsere Milch, damit daraus Käse gemacht wird. Der Käse wird dann verkauft. Damit verdienen wir Geld. Aber natürlich trinken wir die Milch auch und verkaufen sie an die Nachbarn. Ich mag meine Arbeit, weil ich gerne draußen an der frischen Luft bin.

Ideen zum Weiterstöbern:
Viele weitere Informationen und Bilder zu Landwirtschaft heute und früher, findet Ihr unter:
http://www.hamsterkiste.de/070/Bauern/lw.htm

Sepp erzählt über tierfreundliche Milchproduktion 2018

Ich bin Biobauer. Das heißt, ich betreibe ökologische Landwirtschaft. Ich mag meine Arbeit, weil es den Tieren bei uns gut geht und sie nur gesundes Futter fressen. Vom Frühjahr bis zum Herbst sind unsere Kühe draußen und fressen das Gras auf den Wiesen. Eine Milchkuh frisst am Tag ungefähr 75 Kilogramm Gras. Im Winter und bei schlechtem Wetter sind die Kühe in einem schönen, großen Stall. Im Stall fressen sie Heu. Damit wir immer genug Heu haben, mähen und trocknen wir das Gras. Den ganzen Winter über haben die Kühe so genug zu fressen. Im Stall streuen wir Stroh auf den Boden, damit die Kühe weich stehen und liegen können.

Ich lasse die Kühe von einem Melkroboter melken. Wenn sich eine Kuh neben den Roboter stellt, fährt dieser automatisch Saugnäpfe auf die Zitzen der Kuh aus. Zuerst werden die Zitzen gereinigt, dann wird mit den Saugnäpfen die Milch aus den Zitzen gesaugt. Zum Schluss werden sie mit Pflegemittel eingesprüht. Wir müssen gar nichts mehr mit der Hand machen und sparen viel Zeit. Die Kuh entscheidet selbst, wann sie gemolken werden will. Das finde ich toll. Etwa 30 Liter Milch gibt eine Kuh am Tag. Die Kühe mögen den Melkroboter. Für sie fühlt sich das an, als würde ein Kalb an ihren Zitzen saugen.

Die Milch fließt in einen großen Behälter. Der wird jeden Tag abgeholt und in eine Molkerei gebracht. Da wird die Milch erhitzt, damit sie länger haltbar bleibt. Die meiste Milch von uns wird an Schulen verkauft. Aus unserer Milch wird auch Butter und Joghurt gemacht.
Meine ganze Familie arbeitet auf dem Hof mit. Ich arbeite jeden Tag. Man kann die Tiere ja nicht alleine lassen. Ich fange um fünf Uhr morgens an und am Abend schaue ich auch noch mal nach den Tieren. Meist habe ich dazwischen ein oder zwei Stunden Freizeit. Wenn wir Gras mähen, haben wir besonders viel Arbeit. Dann sind wir den ganzen Tag auf den Beinen. Zum Glück ist das nur ein paar Mal im Jahr. Im Winter mache ich ein paar Tage Urlaub. Dann kümmern sich meine Eltern alleine um die Tiere.

Viel Zeit verbringe ich damit, Menschen von meinen Produkten zu überzeugen. Die meisten Menschen kaufen ja die billige Milch in Supermärkten. Also müssen wir den Menschen immer wieder erklären, warum es gut ist, die Bio-Milch zu kaufen. Wir machen deshalb viel Werbung für unsere Milch. Wir haben ein Logo und besonders schöne Verpackungen. Manchmal kommen auch Schulklassen zu uns auf den Hof und schauen sich an, wie die Milch entsteht, die sie jeden Tag trinken.

Ideen zum Weiterstöbern:
Weitere Informationen über biologische Landwirtschaft findest Du unter:
https://www.oekolandbau.de/kinder/
Wie ein Melkroboter funktioniert, kannst Du Dir auf youtube.de anschauen, wenn Du die Stichworte *„Wissen macht Ah“* und *„Melkroboter“* eingibst.

Marie erzählt von einem Landwirtschaftsbetrieb heute

Ich arbeite in einem Kuhstall in einem großen Landwirtschaftsbetrieb. Hier im Betrieb arbeiten vier Menschen. Ich beginne meine Arbeit morgens und gehe nachmittags wieder nach Hause. Ich arbeite an fünf Tagen pro Woche. Urlaub kann ich natürlich auch machen. Mir gefällt es, mit Tieren zusammen zu sein. Ich arbeite nicht gern in einem Büro.

Wir haben hier mehrere hundert Kühe in einem großen Stall. Die Kühe sind im Stall an Gittern angebunden. Sie können sich deshalb nicht bewegen. Für die Tiere ist das sehr unangenehm. Das stört mich. Deshalb wollen wir das ändern. Gerade baut mein Chef einen zweiten Stall, damit die Kühe mehr Platz haben.

Auf dem Stallboden liegen Gummimatten, die mit Schaumstoff gepolstert sind. Darauf streuen wir zwei Mal am Tag Sägespäne. Die Kühe sind immer drinnen, wir haben keine Weiden. Deshalb müssen wir das Futter kaufen. Unsere Kühe fressen Heu und Kraftfutter. Kraftfutter ist vor allem Getreide oder Mais. Durch das Kraftfutter geben die Kühe mehr Milch. Eigentlich produzieren Kühe ja nur Milch, weil die Kälber Milch brauchen. Wir füttern die Kälber aber mit anderem Futter und bekommen so die gesamte Milch der Kühe.

Gemolken werden die Kühe mit großen Maschinen. Dadurch können viele Kühe gleichzeitig gemolken werden. Melken geht so viel schneller als früher. Ungefähr 50 Liter Milch gibt eine Kuh täglich. Die Milch wird in große Tanks geleitet und dann an eine Molkerei geliefert. Ich passe auf, dass die Maschinen funktionieren und dass alles sauber ist.

M 7 Hafenarbeit

Viele Waren aus der ganzen Welt kommen mit dem Schiff nach Deutschland. Das Entladen der Waren aus einem Schiff nennt man Löschen. Woher kommt das Wort „löschen"?

Wenn früher ein Schiff im Hafen ankam, musste der Kapitän unterschreiben, dass er für die Ladung verantwortlich ist, solange sie auf dem Schiff ist. Wenn das Schiff dann leer war, wurde die Unterschrift des Kapitäns mit Sandpapier gelöscht. Jetzt war er nicht mehr verantwortlich. Wahrscheinlich kommt daher der Begriff „löschen".

Günther erzählt, wie eine Schiffsladung gelöscht wird 1950

Ich erzähle Euch von meiner Arbeit im Jahr 1950: Ich entlade Schiffe im Hafen. In den Schiffen gibt es Regale. In denen liegen Säcke und Kisten. Man braucht sehr viele Menschen, um ein Schiff zu löschen. Wir Hafenarbeiter müssen stark sein, weil die Kisten oft sehr schwer sind.

Zuerst habe ich als Schauermann gearbeitet. Ein Schauermann bringt die Waren vom Schiff aufs Festland. Man muss schnell sein. Manche Ware kann sonst verderben. Und das Schiff soll schnell zum nächsten Hafen weiterfahren können. Jeder einzelne Schauermann weiß genau, was er zu tun hat, wenn ein Schiff entladen wird. Einige holen die Kisten und Säcke aus dem Schiff heraus. Andere bringen die Waren zu den Lagerplätzen.

Nach einigen Jahren habe ich von dem vielen Schleppen Schmerzen im Rücken und in den Gelenken bekommen. Deshalb habe ich eine Ausbildung zum Quartiersmann gemacht. Als Quartiersmann lagert man Waren in großen Hallen. Ich kenne mich besonders gut mit Kakao aus. Die Kakaobohnen sind in großen Säcken verpackt. Ich schaue immer zuerst, ob die Bohnen in Ordnung sind. Manchmal sind Würmer in den Kakaobohnen. Dann nehme ich die Säcke natürlich nicht an. Wenn der Kakao gut ist, bringen ihn die Schauerleute in mein Lager. Ich zähle und wiege die Säcke. Ich muss genau rechnen. Und ich muss darauf achten, dass das Lager nicht zu heiß und nicht zu kalt ist. Der Kakao braucht genau die richtige Temperatur zum Lagern, er wird sonst schlecht.

Als Quartiersmann verdiene ich mehr. Urlaub mache ich trotzdem nur selten. Ich will nicht, dass jemand anderes sich um mein Lager kümmert. Deshalb arbeite ich auch oft bis spät abends. Oft bin ich müde, weil ich morgens schon um sechs Uhr anfange.

Ich mag die Arbeit im Hafen, weil ich viele Menschen aus der ganzen Welt treffe. Aber es ist auch eine harte Arbeit.

Rita erzählt vom Waren „löschen“ 2018

Ich arbeite als Logistikerin im Hamburger Hafen. Als Logistikerin kontrolliere ich, ob alle Waren da sind und in Ordnung sind. Ich kümmere mich um die Lagerung und den Weitertransport der Waren.

Moderne Transportschiffe sind so groß wie drei bis vier Fußballfelder. Auf ihnen sind ganz viele Container übereinander gestapelt. In den Containern sind unterschiedliche Waren, zum Beispiel Spielzeug, Kleidung, Computer, Obst und Gemüse. Sie werden mit dem Schiff zu uns gebracht, weil das billiger ist als mit dem Flugzeug, dem Zug oder mit LKW.

Sobald das Schiff festgemacht ist, beginnt die Entladung. Wir Logistiker machen dafür einen Plan. Zuerst sind Menschen wie Kai dran. Das ist ein Freund von mir. Er arbeitet als Kranführer. Mit seinem Kran fährt Kai über das Schiff. Über Funk spricht er mit jemandem von der Schiffsbesatzung. So erfährt er, welchen Container er mit seinem Kran greifen soll. Mit einer speziellen Technik greift die Maschine den Container und fährt ihn in die Luft. Dann stellt Kai den Container im Hafen ab. Dort übernimmt ein Van-Carrier. Ein Van-Carrier sieht aus wie ein Fahrzeug auf vier Stelzen. Er ist so hoch wie ein vierstöckiges Haus und kann mehrere Container gleichzeitig hochheben. Ich sage dem Fahrer im Van-Carrier über Computer Bescheid, was er machen soll. Er nimmt den Container auf und setzt ihn genau dort ab, wo ich es möchte. Einige Waren lagern wir im Hafen. Sie fahren mit der Bahn, mit LKW oder mit kleineren Schiffen weiter.

Hier im Hafen arbeiten heute nur noch sehr wenige Menschen, meistens sind es Männer. Aber es gibt hier mehr Frauen als früher. Im Hafen wird Tag und Nacht gearbeitet. Ich habe Kinder. Deshalb arbeite ich tagsüber.

An meinem Beruf mag ich, dass ich sehr viele unterschiedliche Sachen mache. Ich sehe und prüfe viele verschiedene Waren und ich arbeite mit sehr netten Menschen zusammen. Manchmal ist die Arbeit ziemlich anstrengend, weil wir viele Schiffe in kurzer Zeit löschen. Toll ist, dass ich genug Geld verdiene, um zweimal im Jahr zu verreisen.

„Waren löschen 1950“

„Waren löschen 2018“

Ideen zum Weiterstöbern:
Wie der Hamburger Hafen heute und früher aussieht und ausgesehen hat, könnt Ihr Euch im Hafenmuseum (Informationen unter **hafenmuseum-hamburg.de**) anschauen. Wenn Ihr sehen wollt, wie Waren gelöscht werden, gebt auf youtube *„Hamburger Hafen“* und *„Welt der Wunder“* ein.

M 8 Pflege alter Menschen

Marianne erzählt von ihrer Arbeit in einem Altenheim 1950

Ich erzähle Euch von meiner Arbeit im Jahr 1950: Im Krieg sind viele Menschen gestorben. Viele alte Leute haben keine Familien mehr, die sich um sie kümmern können. Deswegen gibt es jetzt Altenheime. Ich arbeite in einem Heim in Frankfurt am Main. Die meisten alten Menschen wohnen mit mehreren anderen in einem Zimmer. Manchmal leben acht in einem Zimmer. Wir passen auf, dass die Alten immer sauber sind. Wir bringen ihnen dreimal am Tag etwas zu Essen. Über das Essen wird viel gemeckert. Leider gibt es keine Auswahl. Alle bekommen das Gleiche. Eine Sozialarbeiterin strickt manchmal mit den Frauen. Oft ist den alten Menschen langweilig.

Schön finde ich die Weihnachtsfeiern. Da laden wir einen Chor ein und viele von den alten Leuten singen mit.

Ich arbeite sechs Tage in der Woche. Manchmal arbeitete ich tagsüber und manchmal nachts. Ich bekomme genug Geld, um davon zu leben, und kann auch mal Urlaub machen.

Ich mag meine Arbeit, weil wir uns um die alten Menschen kümmern. Die sind sonst ganz alleine. Schade finde ich, dass die Alten oft einsam sind. Leider sterben die meisten bereits kurz nachdem sie zu uns kommen.

In unserem Heim arbeiten fast nur Frauen. Viele Menschen glauben, dass nur Frauen sich um alte Menschen kümmern können.

Gertrud erzählt von der Pflege ihrer Eltern 1950

Als meine Eltern alt wurden, brauchten sie Hilfe. Deswegen bin ich letztes Jahr wieder in ihr Haus eingezogen. Am Anfang habe ich noch weiter als Sekretärin in einer Versicherung gearbeitet. Seit ein paar Wochen mache ich das nicht mehr. Ich kümmere mich nur noch um meine Eltern.

Ich helfe meiner Mutter beim Kochen, Putzen und Waschen. Das machen wir alles mit der Hand. Manche haben schon einen Staubsauger, aber das können wir uns nicht leisten. Die Arbeit im Haushalt dauert sehr lange. Meinem Vater geht es schlecht. Er kann gar nicht mehr aufstehen und liegt nur noch im Bett.

Ich lese meinen Eltern jeden Tag etwas vor. Bücher mochten sie immer sehr gerne. Hilfe bekomme ich von einer Gemeindeschwester. Die besucht uns einmal in der Woche und gibt mir viele Tipps: Zum Beispiel wie ich meinen Vater so hinlegen kann, dass er weniger Schmerzen hat. Sie war immer sehr nett zu meinem Vater.

Schön finde ich, meinen Eltern helfen zu können. Als ich ein Kind war, haben sie mir ja auch geholfen. Anstrengend ist, dass ich kaum aus dem Haus kann. Ich muss meist rund um die Uhr zu Hause bleiben. In Urlaub war ich noch nie. Meine Mutter meckert viel. Oft beschwert sie sich über das Essen, das ich gekocht habe. „Das Essen schmeckt nicht!“, sagt sie dann. Wir streiten viel.

Hassan erzählt von seiner Arbeit im Altenpflegeheim 2018

Ich arbeite in einem Altenpflegeheim. Im Pflegeheim wohnen Menschen, die nicht alleine leben können. Die meisten sind alt und vergessen oft etwas. Wir nennen sie Bewohner. Hier arbeiten viele Pflegerinnen und Pfleger.

Ein normaler Tag von mir im Pflegeheim sieht so aus: Morgens begrüße ich die Bewohner in ihren Zimmern. Ich helfe den Menschen beim Anziehen, Duschen und Zähneputzen. Wir reden viel. Ich erzähle ihnen zum Beispiel, wie das Wetter ist. Einigen bringe ich das Frühstück, Mittagessen und Abendessen in ihre Zimmer. Die anderen essen zusammen in einem Speiseraum. Das ist gut, weil sie dann nicht so einsam sind. Es gibt verschiedene Essen zur Auswahl. So bekommt jeder Bewohner etwas, was sie oder er mag.

Wir machen mit den Bewohnern Musik oder lesen zusammen. Manche malen oder machen Sport. Einige sehen fern. Manchmal machen wir Ausflüge. Abends helfen wir beim Zähneputzen und beim ins Bettgehen. Wir passen auf, dass die Bewohner ihre Medikamente nehmen. Vielen helfen wir, wenn sie auf die Toilette müssen.

Ich arbeite an fünf Tagen in der Woche. Ich arbeite entweder von morgens bis nachmittags, von nachmittags bis abends oder nachts. Zweimal im Jahr mache ich Urlaub.

Ich mag an meinem Beruf, dass ich alten Menschen helfen kann, das zu tun, was sie gerne mögen. Es ist auch wichtig sie mal in den Arm zu nehmen. Ich finde es anstrengend, wenn viele Menschen gleichzeitig etwas von mir wollen. Schade finde ich, dass oft gesagt wird: Pflege, das kann doch jeder! So ist das nicht. Um ein guter Pfleger zu sein, muss man viel lernen und braucht Erfahrung.

In meinem Team arbeiten sieben Frauen. Ich bin der einzige Mann. Es gibt immer noch viel mehr Frauen als Männer in der Pflege, aber es werden immer mehr Männer.

Patricia erzählt von der Pflege ihres Vaters heute

Seit ein paar Jahren hat mein Vater Demenz. Das ist eine Krankheit, bei der man viel vergisst. Einmal hat die Polizei bei uns mitten in der Nacht geklingelt. Sie hatten ihn in einem Park gefunden. Er wusste den Weg nach Hause nicht mehr. Zum Glück konnte er sich an seinen Namen erinnern. Er konnte nicht mehr alleine leben. Wir wollen nicht, dass er in einem Heim lebt. Deshalb wohnt er jetzt bei uns zu Hause, also bei meinem Mann, unseren beiden Kindern und mir. Er isst mit uns. Wir haben extra für ihn einen Wecker gekauft. Wenn der Wecker klingelt, muss er seine Medikamente nehmen.

Ich arbeite in einem Büro. Am Tag sind mein Mann und ich bei unserer Arbeit. Die Kinder gehen in die Schule. Dann ist mein Vater allein. Am Anfang hatte er Angst, dass niemand da ist, wenn er mal stürzt. Deshalb haben wir ihm einen Notrufknopf besorgt. Den trägt er immer um den Hals. Wenn er auf den Knopf drückt, kommt der Notarzt. Ein Glück, dass es so ein Gerät gibt. Es ist auch gut, dass es Handys gibt. So kann mein Vater mich immer anrufen, wenn es ihm nicht gut geht.

Seit einiger Zeit kann er sich nicht mehr gut bewegen. Deshalb kommt jeden Morgen eine Person von einem Pflegedienst. Sie hilft ihm beim Anziehen und Waschen.

Einmal in der Woche singt mein Vater in einem Chor. Sein Freund Carl singt auch dort. Carl hat ein Auto. Er holt meinen Vater ab und bringt ihn nach dem Chor wieder zu uns zurück. Oft spielen wir abends Karten und er macht mit. Manchmal schauen wir auch zusammen fern. Wenn wir in den Urlaub fahren, kommt mein Vater mit. Wir machen selten Urlaub, weil das für meinen Vater anstrengend ist. Schön ist, wenn mein Vater von seinem Leben erzählt. Manchmal finden wir es schwierig, wenn er etwas vergisst. Heute hat er gefragt: „Wo ist denn meine Brille?“ Dabei hatte er sie auf der Nase.

M 9 Tätigkeitsprofile

VERKAUFEN

Arbeitsauftrag: Lies die beiden Texte zum Verkaufen von Lebensmitteln. Bearbeite anschließend die Arbeitsaufträge in der ersten Spalte der Tabelle.

Name: .....

	1950	Heute
Beschreibe kurz in deinen eigenen Worten, was die Person tut.		
Zu welchen Uhrzeiten arbeitet die Person?		
Hat er oder sie Urlaub?		
Werden Maschinen oder Geräte verwendet? Wenn ja, welche?		
Was mag die Person an ihrer Tätigkeit, was mag sie nicht?		
Was hat sich zwischen 1950 und heute bei dieser Arbeit verändert?		
Kannst du dir vorstellen, den Beruf auszuüben? Erkläre warum oder warum nicht!		

MILCHPRODUKTION

Arbeitsauftrag: Lies die beiden Texte zur Milchproduktion.
Bearbeite anschließend die Arbeitsaufträge in der ersten Spalte der Tabelle

Name: .....

	1950	Heute, tierfreundliche Milchproduktion	Heute, Landwirtschaftsbetrieb
Beschreibe kurz in deinen eigenen Worten, was die Person tut.			
Zu welchen Uhrzeiten arbeitet die Person?			
Hat er oder sie Urlaub?			
Werden Maschinen oder Geräte verwendet? Wenn ja, welche?			
Was mag die Person an ihrer Tätigkeit, was mag sie nicht?			
Was hat sich zwischen 1950 und heute bei dieser Arbeit verändert?			
Kannst du dir vorstellen, den Beruf zu machen? Erkläre warum oder warum nicht!			

HAFENARBEIT

Arbeitsauftrag: Lies die beiden Texte zur Hafenarbeit.
Bearbeite anschließend die Arbeitsaufträge in der ersten Spalte der Tabelle.

Name: .....

	1950	Heute
Beschreibe kurz in deinen eigenen Worten, was die Person tut.		
Zu welchen Uhrzeiten arbeitet die Person?		
Hat er oder sie Urlaub?		
Werden Maschinen oder Geräte verwendet? Wenn ja, welche?		
Was mag die Person an ihrer Tätigkeit, was mag sie nicht?		
Was hat sich zwischen 1950 und heute bei dieser Arbeit verändert?		
Kannst du dir vorstellen, den Beruf auszuüben? Erkläre warum oder warum nicht!		

PFLEGE ALTENHEIM

Arbeitsauftrag: Lies die beiden Texte zur Pflege alter Menschen im Heim. Bearbeite anschließend die Arbeitsaufträge in der ersten Spalte der Tabelle

Name: .....

	1950	Heute
Beschreibe kurz in deinen eigenen Worten, was die Person tut.		
Zu welchen Uhrzeiten arbeitet die Person?		
Hat er oder sie Urlaub?		
Werden Maschinen oder Geräte verwendet? Wenn ja, welche?		
Was mag die Person an ihrer Tätigkeit, was mag sie nicht?		
Was hat sich zwischen 1950 und heute bei dieser Arbeit verändert?		
Kannst du dir vorstellen, den Beruf auszuüben? Erkläre warum oder warum nicht!		

PFLEGE PRIVAT

Arbeitsauftrag: Lies die beiden Texte zur Pflege alter Menschen zu Hause. Bearbeite anschließend die Arbeitsaufträge in der ersten Spalte der Tabelle.

Name: .....

	1950	Heute
Beschreibe kurz in deinen eigenen Worten, was die Person tut.		
Zu welchen Uhrzeiten arbeitet die Person?		
Hat er oder sie Urlaub?		
Werden Maschinen oder Geräte verwendet? Wenn ja, welche?		
Was mag die Person an ihrer Tätigkeit, was mag sie nicht?		
Was hat sich zwischen 1950 und heute bei dieser Arbeit verändert?		
Kannst du dir vorstellen, den Beruf auszuüben? Erkläre warum oder warum nicht!		

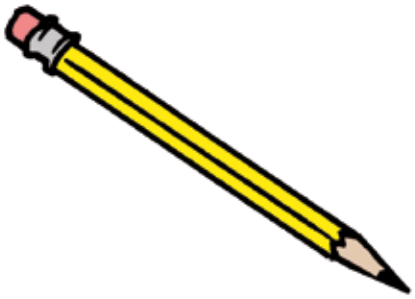
M 10 Wir erkunden Tätigkeiten und den Alltag Erwachsener

Ideen zum Weiterstöbern:
Auf der Begleit-DVD zu den Materialien findet Ihr eine Liste mit Internetseiten zu vielen Berufen, die es heute gibt oder früher einmal gab.

FRAGEBOGEN ZUM ALLTAG VON ERWACHSENEN

Erläuterung:
Mit diesem Fragebogen könnt Ihr Erwachsene nach ihren Tätigkeiten und ihrem Alltag befragen. Gebt den Menschen genug Zeit, um zu antworten und fragt nach, wenn ihr etwas nicht versteht. Bei einigen Fragen müsst ihr etwas ankreuzen, bei anderen etwas aufschreiben.

Am Ende des Fragebogens ist noch Platz. Wenn euch noch mehr Fragen einfallen, könnt ihr diese dort aufschreiben!



Hallo!

Wir heißen .....

und sind in der Klasse ..... der ..... Schule.

Wir möchten gerne mit Ihnen sprechen, weil wir uns im Unterricht mit Arbeit und Leben beschäftigen. Kann ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

Wie heißen Sie/ wie heißt du? .....

Wie alt bist du? .....

Mit wem wohnst du zusammen? (Bitte kreuze alles an, was zutrifft)
☐ allein
☐ Familie, und zwar: .....
☐ Freundinnen/ Freunde
☐ WG

Was ist dein Beruf? .....

Welche unbezahlten Tätigkeiten machst du?

.....

.....

Stell Dir einen normalen Tag vor.

Wann stehst du auf? .....

Wann fängst du an zu arbeiten, wann hörst Du auf?

Anfang: ..... Ende: .....

Was machst du, wenn du nicht arbeitest?

.....

.....

Wann gehst Du schlafen? .....

Was gefällt dir an deiner Arbeit?

.....

.....

Was gefällt dir nicht an deiner Arbeit?

.....

.....

Wie sähe dein Wunschtag aus?
Wie viel Zeit würdest du mit welcher Tätigkeit verbringen?

Schlafen: ..... Std.

Arbeiten: ..... Std.

Freizeit: ..... Std.

Haushalt und Essen: ..... Std.

Platz für deine Fragen an den oder die Erwachsene:

.....

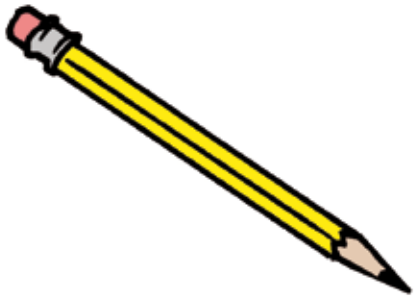
.....

.....

Platz für ein Foto:

M 11 Was machst du an einem normalen Tag?

(Zeiterfassung)



Dieser Fragebogen soll uns helfen herauszufinden, womit die Kinder in unserer Klasse den Tag verbringen und womit sie ihn gerne verbringen würden. Wir vergleichen die Ergebnisse unter uns und mit Kindern aus anderen Orten auf der Welt. Bitte füll den Fragebogen alleine aus. Kreuze an oder trage ein, was für Dich zutrifft.

Dein Name: .....

Schulweg

Wie lange brauchst du, um zur Schule zu kommen?

☐ weniger als 10 Minuten ☐ 10-30 Minuten ☐ 30-60 Minuten ☐ mehr als eine Stunde

Wie lange ist dein Schulweg ungefähr?

☐ Unter 1 km ☐ 1-2 km ☐ 2-5 km ☐ Mehr als 5 km

Wie kommst du in die Schule? Du kannst mehrere Kästchen ankreuzen.

☐ zu Fuß ☐ mit dem Fahrrad ☐ mit einem Bus

☐ mit einem Zug (z.B. U- oder S-Bahn) ☐ ich werde mit dem Auto gebracht.

☐ Keines dieser Verkehrsmittel, sondern .....

Warum kommst du mit diesem/diesen Verkehrsmittel/n?
Du kannst mehrere Kästchen ankreuzen.

☐ ist schnell ☐ ist billig ☐ macht Spaß ☐ ist bequem ☐ einzige Möglichkeit

☐ ist am sichersten ☐ hat meine Mutter/mein Vater entschieden ☐ Sonstiges

Mit welchem Verkehrsmittel würdest du am liebsten in die Schule kommen? Warum?

.....

.....

Arbeit außerhalb der Schule

Welche Tätigkeiten übernimmst du zu Hause?

☐ Abwaschen ☐ Aufräumen ☐ Putzen ☐ Kleidung waschen ☐ Tiere versorgen

☐ Sonstiges .....

Welche Tätigkeiten übernimmst du außerhalb von zu Hause?

☐ Einkaufen gehen ☐ Wasser holen ☐ Verwandte pflegen

☐ mit zur Bank oder zu einem Amt wie dem Sozialamt oder dem Einwohnermeldeamt gehen

☐ Sonstiges: .....

Wie viel Zeit in der Woche verbringst du ungefähr mit den Aufgaben?

☐ Weniger als 30 Minuten ☐ 30-60 Minuten ☐ Mehr als 1 Stunde

Freizeitaktivität

Was machst du in deiner Freizeit?

.....

.....

Was brauchst du dafür, z.B. einen Computer, einen Ball, einen Stift, ein Instrument, usw.?

.....

.....

Machst du das alleine oder mit Leuten zusammen?

☐ Alleine ☐ Mit Leuten zusammen

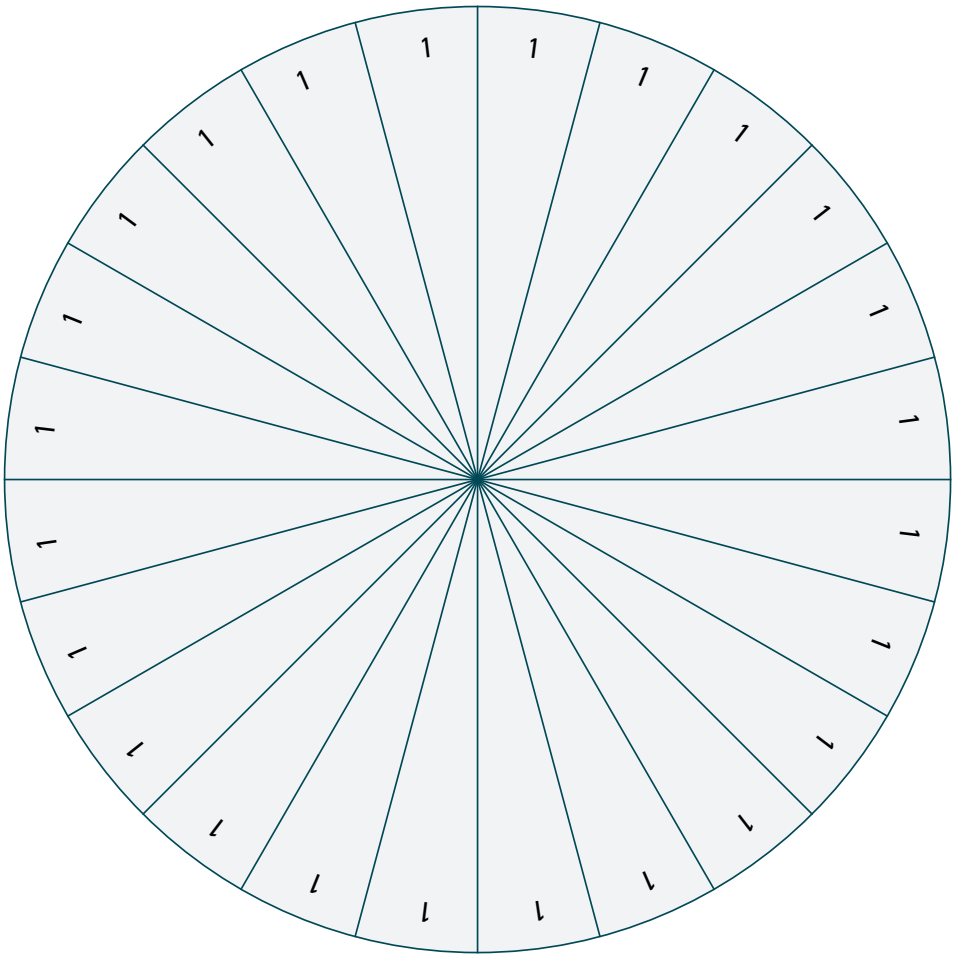
Wie viel Freizeit hast du an einem normalen Schultag?

☐ Weniger als 3 Stunden ☐ 3-5 Stunden ☐ Mehr als 5 Stunden

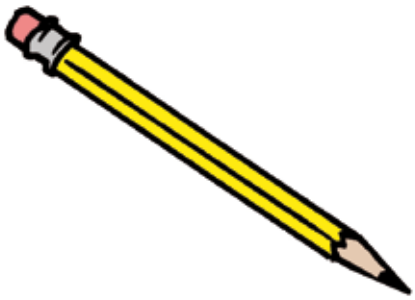
Zusammenfassung

Wie viel Zeit an einem normalen Wochentag verbringst du mit welcher Tätigkeit? Trage die Stunden zuerst in der Tabelle ein. Unter der Tabelle findest du eine Torte mit 24 Stücken (also den 24 Stunden eines Tages). Male dann mit der richtigen Farbe in der Torte für jede Tätigkeit so viele Stücke aus, wie du Stunden am Tag damit verbringst

Tätigkeit	Zeit (in Stunden)
Schlafen (Verwende einen grünen Stift)	
Weg in die Schule und nach Hause oder in den Hort, usw. (Verwende einen braunen Stift)	
In der Schule (Verwende einen blauen Stift)	
Arbeit außerhalb der Schule (Verwende einen roten Stift)	
Freizeitaktivitäten (Verwende einen orangenen Stift)	
Essen (Verwende einen violetten Stift)	



M 12 Womit verbringen wir unsere Zeit?



Aufgaben:
Ihr sollt bei dieser Aufgabe herausfinden, womit die Kinder in unserer Klasse ihre Zeit außerhalb der Schule verbringen.

Erstellt drei Plakate. Tragt darauf Informationen über den Schulweg, Tätigkeiten außerhalb der Schule und in der Freizeit von den Kindern aus der Klasse ein. Anschließend besprechen wir im Plenum, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen den Kindern in der Klasse gibt. Später können wir die Ergebnisse unserer Klasse mit denen von Kindern anderswo in der Welt vergleichen.

Hier findest du Muster für die Plakate, die ihr erstellen sollt

1. Plakat: Unser Schulweg
Bitte trage deinen Namen und deine Informationen ein

Name	Wie lang ist dein Schulweg ungefär? Male eine Linie mit 1cm: Weniger als 1km 2 cm: 1-2 km 3 cm: 2-5 km 5 cm: 5 oder mehr km	Wie kommst du in die Schule?	Warum kommst du mit dem Verkehrsmittel in die Schule?
Peter	————	Fahrrad	schnell, billig
Christina	————————————	Auto	am sichersten
Hakan	————————————	Bus, U-Bahn	Hat meine Mama entschieden

2. Plakat: Unsere Tätigkeiten außerhalb der Schule
Bitte mach einen Strich bei dem Kästchen, das auf dich zutrifft

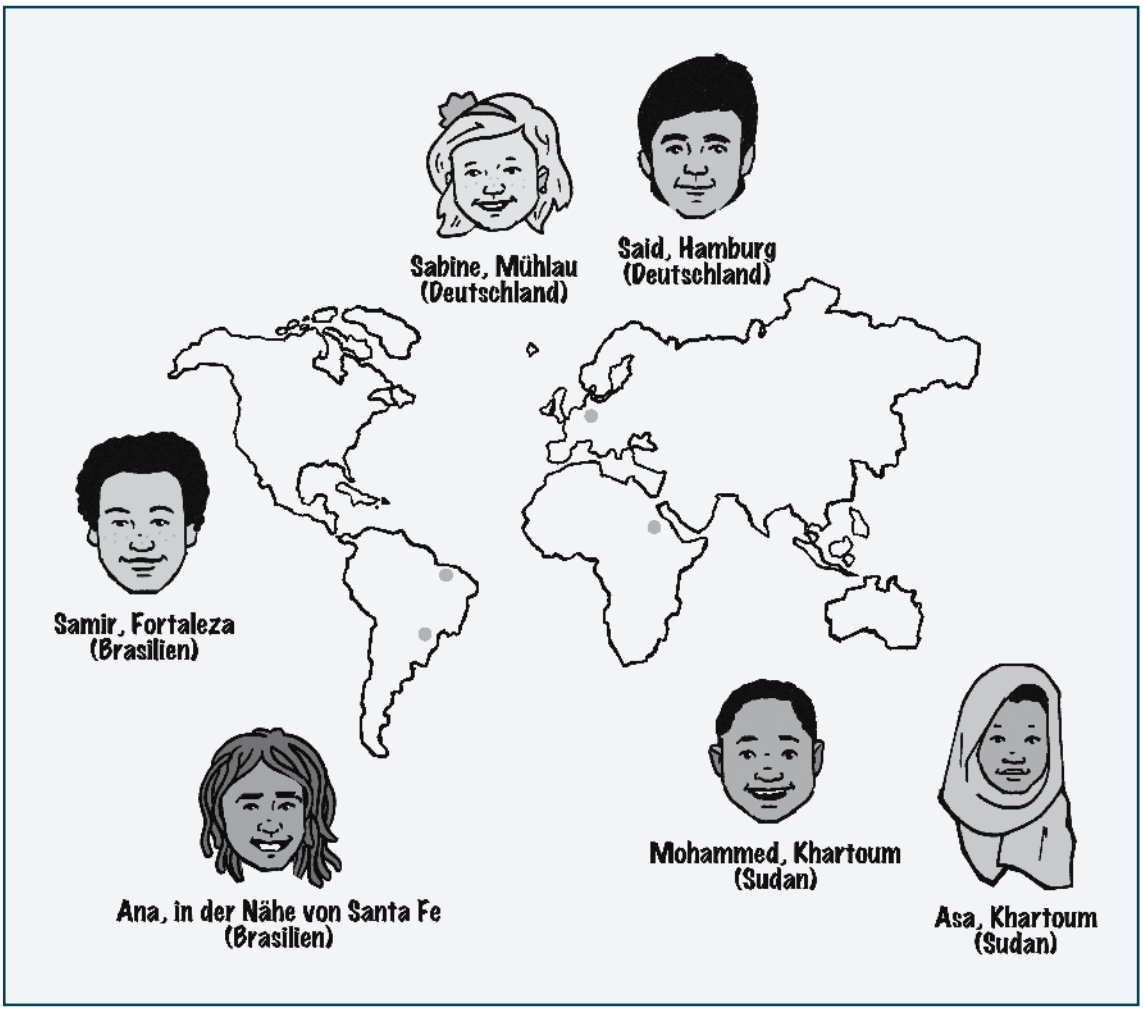
Welche Tätigkeiten übernimmst du zu Hause?	
Abwaschen	
Aufräumen oder Putzen	
Kleidung waschen	

Welche Tätigkeiten übernimmst du außerhalb von zu Hause?	
Einkaufen gehen	
Wasser holen	
Verwandte pflegen	
Einkaufen gehen	
mit zur Bank oder zu einem Amt gehen	
Wie viel Zeit in der Woche verbringst du ungefähr mit den Aufgaben?	
Weniger als 30 Minuten	
30-60 Minuten	
Mehr als 1 Stunde	

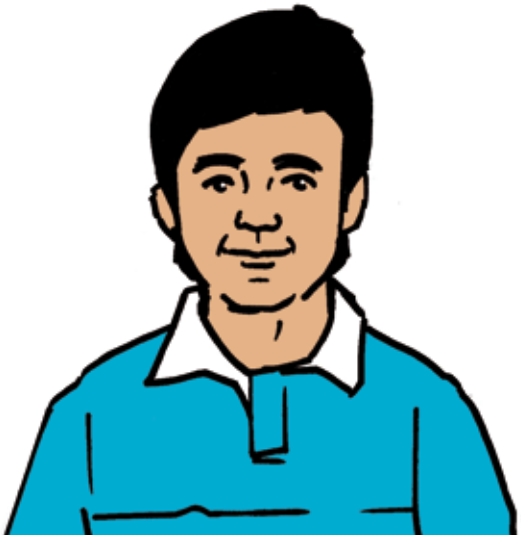
3. Plakat: Unsere Freizeitaktivitäten

Name	Was brauchst du für deine Freizeitaktivität?	Wie viel Freizeit hast du an einem normalen Schultag? Male einen Strich: 1 cm: Weniger als 3 Std. 2 cm: 3-5 Std. 3 cm: Mehr als 5 Std.
Selma	Computer, Schlittschuhe	
Marco	Fußball, Tore, Geige	
Swetlana	Stift, Papier	

M 13 Wie verbringen Kinder in der Welt ihre Zeit?



Said, 9 Jahre, Hamburg



Ich heiße Said. Ich wohne in Hamburg. Wir haben drei Zimmer, ein Wohnzimmer, das Schlafzimmer von meinen Eltern und ein Zimmer von mir und meiner Schwester Sarah. Sie ist sechs. Ich hätte gerne ein eigenes Zimmer, aber mein Vater sagt: „Eine größere Wohnung ist zu teuer."

Mein Papa arbeitet als Bauarbeiter und muss um 6.30 Uhr aus dem Haus gehen. Wir wollen alle zusammen frühstücken. Deshalb stehen wir immer schon um 5.30 Uhr auf. Ich finde es schön, morgens meinen Papa zu sehen. Wenn er abends nach Hause kommt, schlafe ich schon. Zum Frühstück esse ich Schokopops.

Meine Mutter bringt meine Schwester und mich in die Schule. Unsere Schule fängt um acht Uhr an. Wir gehen von Montag bis Freitag in die Schule. Die Schule ist um 14:00 oder um kurz nach drei aus.

Nach der Schule spiele ich noch Fußball mit meinen Freunden auf dem Schulhof. Dann gehe ich mit meiner Schwester nach Hause. Am Nachmittag muss ich auf sie aufpassen. Wir nehmen uns etwas zu essen aus dem Kühlschrank. Dann machen wir unsere Hausaufgaben. Meine Mutter arbeitet in einem Supermarkt. Meine Eltern kommen erst am Abend nach Hause.

Oft gucken wir aus dem Fenster und beobachten die Menschen. Wenn wir Patricia sehen, freuen wir uns. Sie geht immer mit Susi Gassi. Susi ist ihr Hund. Wenn wir sie sehen, rennen wir hinunter. Ich darf Susi streicheln und in den Arm nehmen. Sarah traut sich nicht, Susi zu streicheln.

Am Wochenende machen wir Ausflüge. Am liebsten fahren wir zu einem See. Dort spielen wir im Wasser. Meine Freunde fahren immer in Urlaub. Wir fahren nie. Ich würde auch gerne mal in Urlaub fahren.

Mein Vater sagt immer: „Strengt Euch in der Schule an! Kriegt gute Noten. Dann könnt Ihr es später mal besser haben." Ich bin gut in der Schule. Nur manchmal habe ich schlechte Noten. Dann bin ich traurig.

Sabine, 7 Jahre, Mühlau

Ich heiße Sabine und bin 7 Jahre alt. Ich gehe in die zweite Klasse. Mit meinen Eltern und meiner Schwester wohne ich in einem kleinen Dorf. Meine Eltern kennen fast jeden, der hier wohnt. Sie wohnen schon immer hier. Meine Großeltern wohnen auch bei uns im Haus. Sie haben eine Wohnung im Erdgeschoss. Mein Zimmer ist im ersten Stock.

Mein Vater arbeitet in der Bank. Er geht morgens früh zur Arbeit und kommt erst abends nach Hause. Meine Mutter kümmert sich um uns Kinder und um den Haushalt. Ich stehe um sieben auf und frühstücke. Meine Schwester ist dann schon auf dem Weg zur Schule. Sie geht auf das Gymnasium in der Stadt. Deshalb muss sie eine Stunde mit dem Bus fahren. Manchmal bringt mein Vater sie mit dem Auto zur Schule. Meine Schule ist nicht weit weg. Manchmal gehe ich ganz alleine zur Schule oder ich verabrede mich mit meinen Freundinnen. Aber meistens kommt meine Mutter mit. Oft redet sie dann noch mit der Lehrerin Frau Schmidt. Frau Schmidt war früher auch die Lehrerin meiner Mutter.

Die Kinder in meiner Klasse kenne ich alle schon aus dem Kindergarten. Viele sind meine Freunde. Wir spielen in den Pausen zusammen. Ich gehe gern zur Schule. Mein Lieblingsfach ist Sachunterricht. Da lernen wir, wie die Blumen und Bäume heißen, sammeln Kräuter und trocknen sie. Und wir gehen durch den Wald und beobachten Tiere. Das ist schön. Ich bin gerne draußen und spiele auf den Wiesen oder im Wald.

Mittags, wenn die Schule vorbei ist, gehe ich nach Hause. Dann gibt es Mittagessen. Danach muss ich Hausaufgaben machen und Klavier üben. Wenn ich damit fertig bin, darf ich rausgehen und mit meinen Freunden spielen. Im Winter fahren wir mit dem Schlitten auf der Wiese oder Schlittschuh auf dem kleinen See. Im Sommer schwimmen wir in dem See. Ich gehe auch gerne zum Bauernhof. Meine Freundin Maria wohnt dort. Ihre Familie hat Kühe, Hühner und Ponys. Manchmal darf ich auf einem Pony reiten. Wir sammeln die Eier von den Hühnern ein, spielen mit den Katzen oder toben in der Scheune herum, die voller Heu und Stroh ist.

Einmal in der Woche fährt mich meine Mutter in die Stadt zum Klavierunterricht. Ich darf nicht alleine mit dem Bus fahren. Während ich bei der Klavierlehrerin bin, geht meine Mutter in den großen Supermarkt und kauft ein. In unserem Dorf gibt es nur einen kleinen Laden. Wenn wir Kleidung oder Bücher brauchen, fahren wir auch zum Einkaufen in die Stadt.

Zum Abendessen gehen wir runter zu meinen Großeltern. Sie freuen sich, dass wir alle gemeinsam essen. Denn sie sind schon alt und können nicht mehr so gut laufen.

Mohammed, 8 Jahre, Khartoum

Marḥaba (das heißt „guten Tag“ auf arabisch). Ich heiße Mohammed und bin acht Jahre alt. Ich wohne in Khartoum. Das ist die Hauptstadt vom Sudan. Meine Familie hat ein Haus in einem äußeren Bezirk. Jeder Bezirk ist wie eine eigene Stadt. Meine Schule ist in einem anderen Bezirk.

Ich gehe zur Schule, seit ich fünf Jahre alt bin. Jetzt bin ich in der dritten Klasse. Schule ist von Sonntag bis Donnerstag. Freitag und Samstag sind Wochenende. Jeden Tag stehe ich morgens um sechs Uhr auf und fahre mit dem Schulbus zur Schule. Die Fahrt dauert eine Stunde, weil morgens oft Stau ist. Manchmal fährt mich mein Papa. Der arbeitet als Ingenieur. Aber er muss einen Umweg fahren, wenn er mich zur Schule bringt. Deshalb fahre ich meistens mit meinen Freunden im Bus.

Die Schule beginnt um 7:30 Uhr. Das ist früh. Aber das ist gut, weil es mittags heiß wird. Dann machen wir eine lange Pause. Bevor der Unterricht anfängt, stellen wir Schüler uns im Hof auf, singen die Nationalhymne und beten. Wir sind alle Muslime. In meiner Klasse sind dreißig Kinder, alles Jungen. Die Schule ist nur für Jungen. Die Mädchen gehen in eine andere Schule. Am liebsten mag ich Mathe. Ich rechne gern.

Nachmittags um drei Uhr ist die Schule zu Ende. Dann fahre ich mit dem Schulbus nach Hause. Um vier esse ich mit meinen Eltern und meinen Geschwistern. Danach lege ich mich erst mal schlafen und dann mache ich Hausaufgaben. Um fünf ist „Teatime“. Da trinken wir gemeinsam Tee. Abends mache ich weiter Hausaufgaben. Ich finde, wir haben zu viele Aufgaben. Ich würde lieber mehr spielen. Dazu habe ich aber wenig Zeit. Freitags und samstags ist keine Schule. Freitags gehe ich mit meinem Vater in die Moschee. Danach spiele ich mit meinen Freunden. Wir spielen draußen Fußball. Das ist mein Lieblingsspiel. Oft kaufen wir uns Süßigkeiten und setzen uns damit in den Schatten. Manchmal sehen wir fern. Ich mag Zeichentrickfilme. Aber oft fällt der Strom aus. Das ist doof, weil dann auch der Ventilator sich nicht mehr dreht und es sehr heiß ist.

Wir haben einen Computer. Ich chatte gerne mit meinen Freunden, verschicke Fotos und spiele Computerspiele. Einige meiner Freunde haben Smartphones. Ich habe keins. Aber manchmal nehme ich das von meiner Tante oder das von meiner ältesten Schwester. Ich habe drei Geschwister. Meine Schwester Asa geht auch in eine Grundschule, die anderen sind älter.

Asa, 9 Jahre, Khartoum

Marḥaba (das heißt „guten Tag“ auf arabisch). Ich bin Asa. Ich bin neun Jahre alt und gehe in die vierte Klasse. Ich habe noch drei Geschwister. Zwei sind älter. Mohammed ist mein jüngerer Bruder. Er geht in eine andere Grundschule. Auf meiner Schule sind nur Mädchen. Wir haben einen Schulbus nur für Mädchen. Der Bus holt mich um halb sieben ab. Dann fahre ich eine Stunde mit meinen Freundinnen im Bus durch Khartoum. Khartoum ist sehr groß und es ist sehr viel Verkehr.

Wir haben alle Schuluniformen an. Bei uns Mädchen gehört dazu auch ein Kopftuch. Zuhause trage ich kein Kopftuch.

Meine Lieblingsfächer sind „Natur und Technik“ und Arabisch. In Arabisch lernen wir Gedichte und Liedtexte auswendig und sagen sie auf. Das macht viel Spaß. Ich kann gut auswendig lernen. Das ist auch wichtig, weil wir viele Koranverse lernen. Meine Eltern finden es wichtig, dass ich dafür gute Noten bekomme. Ich lerne viel und mache fast den ganzen Nachmittag Hausaufgaben.

Wenn ich um vier nachmittags aus der Schule komme, helfe ich meiner Mutter beim Spülen und Kochen. Ich schneide Salat klein. Ich gehe gern mit meiner Mutter auf den Basar. Das ist ein großer Markt, wo es Kleidung, Gewürze und Gemüse gibt. Meine Mutter ist sehr stolz auf mich, weil ich ihr so viel helfe.

Freitag und Samstag habe ich mehr Zeit. Da muss ich nicht so viel Hausaufgaben machen und wir haben keine Schule. Als ich ganz klein war, habe ich manchmal mit Mohammed draußen gespielt. Aber seit ich zur Schule gehe, mache ich das nicht mehr. Mädchen spielen nicht draußen. Das gehört sich nicht. Ich besuche gerne meine Freundinnen. Meine Mutter oder mein Vater fahren mich mit dem Auto zu ihnen. Dann trinken wir Tee und reden. Wir sehen auch gerne zusammen Filme, am liebsten Bollywood-Filme. Die schaue ich auch mit meiner Mutter. Manchmal gehe ich in einen Freizeitclub. Da gibt es Zeichenkurse. Ich lese auch gerne, am liebsten Zeitschriften und die Comic-Hefte von Mohammed. Zuhause haben wir einen Computer. Ich chatte viel mit meinen Freundinnen. Das geht auch an den Schultagen, wenn wir zum Spielen keine Zeit haben.

Am Wochenende machen wir alle zusammen Ausflüge. Wir gehen in einen Park. Da gibt es einen Jahrmarkt, wir machen Picknick und essen Eis. Aber immer nur vormittags oder am späten Nachmittag. Mittags ist es so heiß, dass man nicht draußen sein kann. Manchmal gehe ich auch mit meinen Eltern in ein Einkaufszentrum oder wir besuchen unsere Tanten und Onkels. Dann spiele ich mit meinen Cousinen.

Samir, 8 Jahre, Fortaleza

Olá, tudo bem? (das heißt „Hallo, alles klar?“ auf Portugiesisch). Ich heiße Samir. Ich lebe in Fortaleza, einer großen Stadt in Brasilien. Ich wohne in einem großen Haus mit meinem Vater, meiner Mutter, meinem Bruder Elias und Hector, unserem Hund. Wir haben einen Garten. Da wachsen Obst und Gemüse. Am liebsten esse ich Bananen.

Morgens stehe ich um sechs Uhr auf. Dann trinken wir Tee und essen Brot mit Käse. Um sieben Uhr müssen wir in der Schule sein. Meine Mutter fährt mich und meinen Bruder mit dem Auto in die Schule. Als mein Bruder noch nicht in die Schule gegangen ist, sind wir mit dem Fahrrad gefahren.

Ich gehe in eine Waldorfschule. In meiner Schule gibt es ganz viele Bäume. Am Morgen schaue ich immer solange in die Bäume, bis ich einen Leguan gefunden habe. Davon haben wir ganz viele. Die Schule geht bis 12 Uhr. Ich mag alles in der Schule, z.B. Malen, Mathe, Portugiesisch. Wir machen aber auch andere Sachen. Ich kann jetzt Brot backen und mich wie ein Ureinwohner schminken.

Nach der Schule holt uns meine Mutter ab und wir fahren nach Hause. Da essen wir Mittag. Außer am Montag. Da bleibe ich länger in der Schule. Dann habe ich Capoeira, eine Mischung aus Tanz- und Kampfsport. Am Mittwoch- und am Freitagnachmittag gehe ich in einen Turnverein. Dort mache ich Artistik.

Abends spiele ich am liebsten Mensch-Ärger-Dich-Nicht. Am besten geht das mit Marcelo. Das ist der Sohn von meiner Tante. Er ist auch acht und besucht uns oft. Ich lege immer schon abends meine Schulsachen raus. So vergesse ich nichts.

Ana, 9 Jahre, in der Nähe von Santa Fe

Olá, tudo bem? (das heißt „Hallo, alles klar?“ auf Portugiesisch). Ich heiße Ana. Ich lebe in der Nähe von Santa Fe, einem kleinen Ort in Brasilien. Ich wohne mit meiner Mutter, meiner Großmutter, meiner Schwester, meinem Bruder, meiner Cousine und ihrer Tochter. Wir haben ein kleines Haus. Es hat ein Zimmer. Das Bad teilen wir mit unseren Nachbarn. Mein Papa arbeitet in Sao Paulo. Das ist eine große Stadt. Sie ist sehr weit weg. Ich habe meinen Vater schon ewig nicht mehr gesehen. Manchmal schickt er uns etwas Geld.

Wir stehen um 6 Uhr auf. Dann trinken wir Tee. Gabriela, meine Schwester, fährt morgens in die Schule. Meine Mutter geht aufs Feld. Gerade pflanzt sie Maniok. Das ist eine Pflanze. Sie ist außen braun und innen weiß. Sie schmeckt sehr lecker. Pedro und ich sind zu Hause oder gehen auf die Straße. Wir haben uns einen Drachen gebaut. Den lassen wir fliegen.

Manchmal muss ich meiner Oma und Cousine beim Kochen helfen. Wir essen immer Reis und Bohnen. Ich finde es blöd, dass Pedro nie helfen muss.

Von Montag bis Freitag gehe ich am Nachmittag in die Schule. Der Schulbus bringt erst meine Schwester zurück. Dann steigen Pedro und ich ein. Ich fahre gerne mit dem Bus. Dort können wir spielen und uns Geschichten erzählen. Die Fahrt dauert eine Stunde. Leider haben die Straßen viele Löcher. Als der Bus sehr gewackelt hat, bin ich einmal hingefallen. Ich habe stark geblutet und musste zum Arzt.

Ich gehe in die dritte Klasse. Wir sind ganz viele Kinder in der Klasse, weil wir mit der vierten Klasse zusammen lernen. Es gibt nicht genug Stühle und Tische für alle. Immer sitzen einige Kinder auf dem Boden. In unserer Schule gibt es einen Swimmingpool. Das finde ich toll.

Ich würde gerne mehr lernen. Manchmal verstehe ich den Unterricht nicht so gut. Leider kann ich meine Lehrerin nicht immer fragen, weil wir so viele Kinder sind.

Pedro und ich kommen am Abend nach Hause. Wir schauen immer Fernsehen. Manchmal kommt mein Opa noch vorbei. Er spielt dann Gitarre und wir singen. Das mag ich.

M 14 Reflexion: Unser Alltag und der von anderen Kindern

Name des Kindes	***Mohammed***			
Von wie viel Uhr bis wie viel Uhr geht das Kind in die Schule?				
An welchen Tagen geht das Kind in die Schule?	*Sonntag bis Donnerstag*			
Was spielt das Kind gerne?				
Was macht das Kind sonst noch so?				
Wie wohnt das Kind?				
Beschreibe etwas, was das Kind macht und du auch machst	*Ich spiele am Nachmittag mit Freunden*			

Stell dir vor, du wachst eines Morgens auf und eines der Kinder lebt plötzlich bei dir.

1. Welches Kind wacht bei dir auf?

.....

2. Was würdest du gerne mit dem Kind gemeinsam machen?

.....

.....

.....

.....

3. Was wäre für das Kind neu?

.....

.....

.....

.....

M 15 Mit anderen Kindern im Internet chatten und diskutieren

Wollt ihr anderen Kindern davon erzählen, was ihr und eure Klasse gerne macht, welche Ausflüge und Reisen ihr unternehmt oder auch, was ihr über die Arbeit von Erwachsenen herausgefunden habt?

Wie wäre es dann, Texte oder Videos von euch ins Internet zu stellen?

Hier ein paar Möglichkeiten:

1. In einem Forum schreiben

Das Wort Forum kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Marktplatz. Auf einem Marktplatz kommen Menschen zusammen, um Waren zu kaufen oder zu verkaufen. Ein Internetforum ist ähnlich. Hier kann man Ideen und Meinungen aufschreiben und man kann zu den Ideen und Meinungen von anderen etwas schreiben.

Verschiedene Foren für Kinder gibt es z.B. auf einer Webseite vom KiKA unter **www.mein-kika.de** (und dann auf Gruppen klicken). Hier kannst du z.B. schauen, was andere Kinder nach der Schule machen und darüber schreiben, was du gerne machst oder du kannst diskutieren, wie wir in Zukunft leben werden. Viele Foren gibt es auch beim ZDF tivi unter **www.tivi.de** (und dann auf Foren klicken). Hier kannst du z.B. anderen deinen Berufswunsch mitteilen oder über Kinderarmut diskutieren.

2. Eine Internetreportage erstellen

Wenn ihr über einzelne Ereignisse berichten wollt, wie z.B. ein Schulfest oder eine Klassenfahrt, dann ist eine Internetreportage am einfachsten. Besonders leicht und gut geht das auf den Internetseiten der Blinden Kuh (**www.blinde-kuh.de** und dann auf E-Zine klicken). Hier müsst ihr nur eine E-Mail mit eurem Text verschicken und das Team der Blinden Kuh stellt euren Text auf seine Homepage.

Ein paar Tipps für einen guten Bericht:

- Am wichtigsten ist natürlich, dass ihr über etwas schreibt, was für andere spannend ist. Ihr könnt z.B. überlegen: Wobei hören euch eure Freunde besonders gerne zu, wenn ihr etwas erzählt?
- Macht die Texte leserfreundlich: Sie sollten nicht zu lang sein. Nutzt Fotos oder Bilder, die zeigen, was ihr beschreibt. Denkt daran: Wenn ihr Fotos von Menschen ins Internet stellen wollt, müssen die fotografierten Personen und bei Kindern ihre Erziehungsberechtigten zustimmen.
- Damit der Blog gelesen wird, müsst ihr Werbung dafür machen. Erzählt euren Freunden, Eltern, Verwandten, usw. von eurem Blog und bittet sie, ihn anzuschauen.

3. Eigene Geschichten und Gedichte

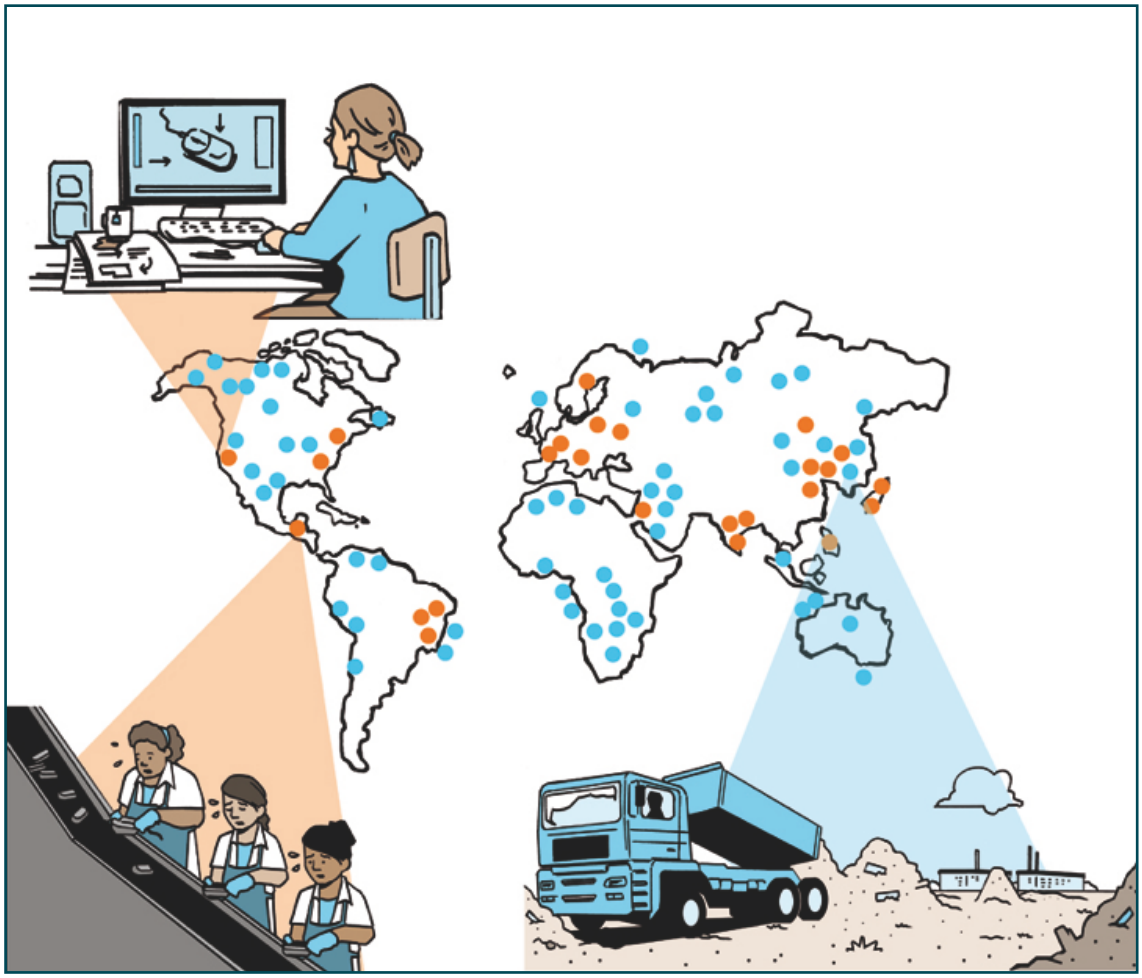
Eure Geschichten und Gedichte könnt ihr besonders gut bei Rossipotti **www.rossipotti.de** und Kidsville **www.kidsville.de/atelier/schreiben/** veröffentlichen. Euer Vorteil: Die Seiten kennen schon viele Kinder. Hier findet ihr viele tolle Ideen und andere Kinder, die Lust auf eure Geschichten haben.

4. Ein Video-Blog

Wenn ihr lieber einen Videobericht drehen statt einen Text schreiben wollt, ist Juki (http://juki.de/) eine gute Adresse. Denkt auch hier daran, dass ihr Bilder von Kindern nur ins Internet stellen dürft, wenn Kinder und Erziehungsberechtigte zugestimmt haben!

M 16 Eine Computermaus auseinander bauen

Woher kommen eigentlich die Dinge, die wir jeden Tag benutzen?
Und wer hat sie hergestellt? Oft ist das schwer zu beantworten.
Viele Dinge oder ihre einzelnen Teile reisen um die ganze Welt, bevor sie bei uns ankommen.

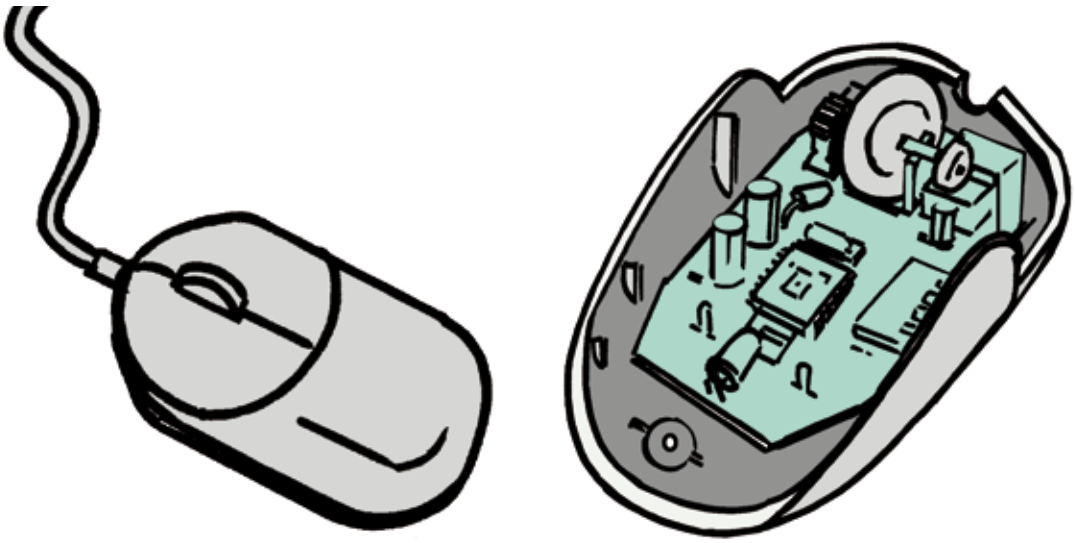


Blaue Punkte: Rohstoffe
Orange Punkte: Gestaltung und Verarbeitung

Herstellung einer Computermaus

So zum Beispiel auch die Computermaus. Eine Maus besteht aus ganz vielen Teilen, z. B. dem Gehäuse, einem Kabel, dem Rad zum Scrollen, einem Chip und einer LED-Glühlampe.

An der Produktion einer Maus sind viele Menschen beteiligt. Einige denken sich aus, wie die Maus aussehen soll. Das sind die Designerinnen und Designer. Andere holen die Rohstoffe wie Erdöl, Gold oder Silizium aus dem Boden. Schließlich bauen Menschen die verschiedenen Teile in Fabriken zusammen.



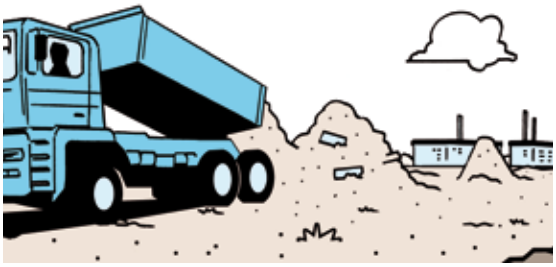
Design

Ich bin Maisie. Ich bin 32 Jahre alt. Ich arbeite für einen Computerhersteller in den USA. Ich bin Designerin. Gerade arbeite ich mit meinem Team an einer neuen Computermaus. Wir überlegen uns, wie die Maus aussehen soll, damit sie möglichst praktisch für die Benutzerinnen und Benutzer ist und schön aussieht. Wenn einer von uns eine tolle Idee hat, arbeiten wir manchmal bis in die Nacht. Das macht aber Spaß. Wir bestellen dann Pizza. Am nächsten Tag fangen wir dann erst mittags mit dem Arbeiten an. Ich wohne mit meiner Freundin in einem schönen Haus. Nächste Woche fahren wir in Urlaub ans Meer. Die Bestandteile unserer Maus kommen aus ganz vielen Teilen der Welt. Manchmal frage ich, wer die Leute sind, die dort arbeiten und wie es ihnen so geht.

Montage

Ich heiße Maria. Ich bin 17 Jahre alt. Ich arbeite in einer Fabrik in Mexiko. Wir bauen Computermäuse und Tastaturen zusammen. Ich arbeite hier, seit ich 14 bin. Wenn viel zu tun ist, arbeite ich von morgens um sieben Uhr bis abends um sieben Uhr. Wir haben am Tag nur zweimal Pause. Wegen der vielen Arbeit bin ich immer müde. Wir bekommen nur wenig Geld. Ich kann davon nur das Essen bezahlen. Ich wohne in einem Zimmer mit vier anderen Menschen. Die Miete für ein eigenes Zimmer kann ich nicht bezahlen. In der Fabrik benutzen wir giftige Stoffe. Unsere Kleidung schützt uns zu wenig gegen das Gift. Meine Mutter hat auch hier gearbeitet. Jetzt kann sie nicht mehr arbeiten, sie ist von dem Gift krank geworden.

Rohstoffe



Ich heiße Tian. Ich bin 23 Jahre alt. Ich fahre LKW in einer Fabrik. In der Fabrik wird Silizium produziert. Silizium ist in Computern, Handys, Computermäusen und vielen anderen Geräten. Unsere Fabrik gibt es seit zwei Jahren. Ich habe mich sehr gefreut, als die Fabrik kam. Meine Familie arbeitet in der Landwirtschaft. Wir sind arm. In der Fabrik verdiene ich etwas besser als in der Landwirtschaft. Ich muss aber auch jeden Tag arbeiten. Silizium wird aus Sand gemacht. Bei der Herstellung entsteht sehr viel Abfall. Den transportiere ich mit meinem LKW. Ich muss ihn vom Fabrikgelände weg nach draußen bringen. Der Abfall ist leider giftig. Wegen des Giftes wächst das Gemüse bei meinen Eltern nicht mehr. Wir müssen jetzt alle von dem Geld leben, das ich verdiene.

M 17 Was können wir anders machen?

Viele Gegenstände, die wir täglich benutzen, werden unter schlechten Bedingungen für Menschen und Umwelt hergestellt. Was kann man tun, um das zu verändern?
Hier ein paar Ideen:

1. Sich und andere informieren

Die meisten Kinder und Erwachsenen wissen nur von ganz wenigen Dingen, wo sie herkommen und wie sie hergestellt werden. Es ist wichtig, dass viele Menschen über die Herstellungsbedingungen Bescheid wissen und sagen, dass sie wollen, dass sich etwas verändert. Hier ein paar Internetseiten, auf denen ihr euch informieren könnt (die Seiten findet ihr auch als Link auf der DVD).

Handys: www.praxis-umweltbildung.de
Bananen: www.bananen-seite.de
Baumwolle: www.baumwoll-seite.de
Schokolade: www.schoko-seite.de

2. Fair hergestellte Sachen kaufen

In vielen Geschäften gibt es z.B. Bananen, Kakao und Saft aus fairem Handel. Manchmal auch Kleidung. Produkte aus fairem Handel erkennt man an einem Fair-Trade- (englisch für „gerechten Handel") Logo. Sie sind unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt worden, z.B. verdienen die Menschen, die die Sachen ernten oder produzieren, genug, um davon leben zu können.

Wie ihr erfahren habt, bestehen Elektrogeräte wie Computermäuse oder Handys aus sehr vielen Teilen. Es gibt noch keine Geräte, bei denen alle Teile aus fairem Handel stammen. Aber es gibt schon Geräte, bei denen einige Teile fair hergestellt sind, z.B. in dem Projekt „Mäuse die Nager.IT" (**https://www.nager-it.de**) oder bei Smartphones das „Fairphone" (**www.fairphone.com**).

Weitere Infos zum Fairen Handel findet Ihr unter **http://www.tivi.de/fernsehen/logo/artikel/07488**

3. Weniger kaufen, Dinge länger nutzen

In Deutschland wird ein Handy im Durchschnitt weniger als zwei Jahre benutzt. Nur selten ist das Handy dann kaputt. Meist wollen die Menschen dann ein neues Gerät, z.B. weil es eine bessere Kamera hat. Ist das notwendig? Man kann zumindest darüber nachdenken, ob man sein Gerät nicht länger benutzen kann. Auch gehören Elektrogeräte nicht in den normalen Müll. In jeder Stadt gibt es spezielle Sammelstellen für Handys, CDs, usw. Wenn man ein altes Gerät dorthin bringt, weiß man zumindest, dass einige Teile davon wieder verwendet werden.

4. Und IHR?

Welche der Vorschläge gefallen euch? Wie könnt ihr euch in eurer Klasse und an eurer Schule für bessere Arbeits- und Umweltbedingungen einsetzen? Welche Ideen habt ihr? Wie können sie umgesetzt werden?

Materialien auf der DVD

1. Arbeitsblätter und Zusatztexte zur Differenzierung
2. Bilder aus dem Heft zur Verwendung im Unterricht
3. Audiodateien zur Verwendung im Unterricht
4. Hefte 1-5 der Reihe „Globales Lernen“ als PDF

HAMBURG

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung ■ www.li.hamburg.de